



in Leichter Sprache

Ausstellung zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie



Klostergebäude
Mariaberg

GRUSSWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Besucherinnen und Besucher,

mit unserer Ausstellung zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie im Klostergebäude in Mariaberg möchten wir einen Beitrag dazu leisten, die Gräueltaten der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. In Anbetracht der Frauen und Männer aus Mariaberg, deren Schicksale Ihnen hier in dieser Ausstellung begegnen werden, sehen wir es als unsere Pflicht an, zu mahnen und zu erinnern. Ein solch menschenverachtendes Denken und Handeln, wie es in den Jahren 1933-1945 in Deutschland zu erleben war, darf es nicht mehr geben.

Aber auch die Jahre und Jahrzehnte vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler zeigen uns, dass dieses Grauen nicht über Nacht entstanden ist, sondern der Boden dafür, in kleinen Schritten, über einen langen Zeitraum davor bereitet wurde. Wer durch diese Ausstellung geht, wer sich mit diesem Kapitel der Mariaberger Geschichte beschäftigt, der kann den Satz aus der Rede des Alt-Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 08. Mai 1985, dem 40. Gedenktag zum Kriegsende, verstehen: „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Doch leider müssen wir auch heute erkennen, dass es immer noch und immer wieder politische Denkrichtungen, Forderungen und Aussagen in unserer Gesellschaft gibt, die ein solches System fordern. Dies müssen wir verhindern!

Bereits seit September 1990 erinnert Mariaberg mit einer Gedenkstätte an die ermordeten Menschen der Nazi-Diktatur. Die Gedenkstätte neben der Klosterkirche wurde von dem Bildhauer Harald Walter gestaltet. Der Text auf den drei Gedenktafeln muss für uns alle handlungsleitend sein:

„Wenn die Menschen schweigen, so werden die Steine schreien“ (Lukas 19,40)

„Im Jahre 1940 wurden durch staatliche Zwangsmaßnahmen 61 Menschen mit geistiger Behinderung von Mariaberg nach Grafeneck verlegt und dort ermordet. Ihr Tod verpflichtet uns, allem Denken und Tun zu widerstehen, das menschliches Leben in lebenswert und lebensunwert einteilen will.“

„Und vergib uns unsere Schuld“ (Matthäus 6,23)

Die Dauerausstellung zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie will nun die damalige Zeit und die Entwicklung hin zu solchen Gräueltaten auf ein persönliches, regionales Niveau herunterbrechen. Was damals passiert ist, ist nicht nur mit den allseits bekannten Orten wie Auschwitz, Dachau oder Buchenwald verbunden. Hier bei uns in Gammertingen-Mariaberg sowie im nahegelegenen Grafeneck haben sich Schicksale und unsägliches Leid abgespielt. Hier in unserer Nachbarschaft wurden tausende Menschen ermordet, nur weil sie anders waren. Menschen, denen wir vielleicht persönlich noch hätten begegnen können – Menschen, die vielleicht damals mit unseren Verwandten und Nachbarn in Verbindung standen.


Die Ausstellung beginnt mit einem kurzen Blick auf die Entstehungsgeschichte der Einrichtung Mariaberg und arbeitet sich dann durch verschiedene Entwicklungsschritte hindurch. Die Gliederung ist wie folgt:

- ➔ Mariaberg: Die Arbeit ab 1847
- ➔ Mariaberger Anstaltsleben bis 1939
- ➔ Mariaberg und die Zwangssterilisation
- ➔ Mariaberg 1939 bis 1945
- ➔ Mariaberg und die Euthanasie
- ➔ Mariaberg nach dem 2. Weltkrieg

Die in der Ausstellung verwendeten Dokumente, Fotos und Ausstellungsstücke stammen zum größten Teil aus dem Mariaberger Archiv und liegen im Original vor. Es sind viele Originalzitate zu finden, die wir bezüglich Wortschatz und Satzbau nicht verändert haben. Dies führt sicherlich gelegentlich zu Irritationen, da zahlreiche Formulierungen in der heutigen Zeit nicht mehr angebracht, politisch korrekt oder gendergerecht sind. Wir bitten Sie, dies im Hinblick auf den historischen Kontext zu entschuldigen.

Wir hoffen, dass Ihnen unsere Ausstellung Wissens- und Bedenkenswertes mit auf den Weg gibt sowie Einblicke in die Geschichte und Schicksale der Menschen mit Behinderung vermittelt.

Halten Sie diese Menschen bitte in Ihrem Gedenken.



Rüdiger Böhm
Vorstand



Michael Sachs
Vorstand

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Besucher und Besucherinnen,

wir wollen mit dieser Ausstellung
an die Opfer von den National-Sozialisten erinnern.
Die National-Sozialisten nennt man kurz: Nazis.
Die Nazis haben viele Menschen verfolgt und getötet.
Die Nazis haben auch Bewohner
aus der Heil- und Pflege-Anstalt Mariaberg getötet.
So etwas darf **nicht** wieder passieren.
Das müssen wir verhindern.
Deshalb ist es wichtig, dass wir darüber berichten.
Wir erklären in der Ausstellung:
Was ist damals in Mariaberg passiert?

Seit dem Jahr 1990 gibt es in Mariaberg eine Gedenk-Stätte.
Die Gedenk-Stätte erinnert an die getöteten Menschen.
Jetzt gibt es auch eine Ausstellung in Mariaberg.
Die Ausstellung erinnert auch an die getöteten Menschen.
Das Thema von der Ausstellung ist Euthanasie.
Wir erklären in der Ausstellung, was Euthanasie bedeutet.

Bitte denken Sie an die getöteten Menschen.
Bitte vergessen Sie diese Menschen nie.

ZUM GELEIT DURCH DIE AUSSTELLUNG

Im Mittelpunkt der Mariaburger Ausstellung zum Gedenken der Opfer der Euthanasie steht nicht die lange und wechselvolle Geschichte der Einrichtung Mariaberg, sondern mit den Jahren 1930 bis 1945 ein Ausschnitt ihrer Geschichte. Es sind zwei wichtige Jahrzehnte. Sie reichen von der Endphase der Weimarer Republik, der ersten Demokratie auf deutschem Boden, bis zum Ende der Diktatur des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs.

Die Ausstellung setzt Schwerpunkte. Sie fragt nach dem Ort Mariaberg in dieser Zeit. Welche Funktion war Mariaberg in diesem System zugeordnet? Wie sahen die Selbstverortung und das Selbstverständnis seiner Protagonisten aus? Wie standen Leitung und Mitarbeiter zur NS-Bewegung und zur Machtübernahme? Wie zum neuen Staat und seinen Maßnahmen? Welche Konsequenzen hatte der Nationalsozialismus auf den Anstaltsalltag und den seiner Bewohner? Sehr früh wurden erste Zwangsmaßnahmen angekündigt, gesetzlich geregelt und durchgeführt. Hierzu zählte die Zwangssterilisierung von nahezu einem Drittel der oft jugendlichen Heimbewohner Mariabergs. In der Mitte dieser zwei Jahrzehnte von 1930 bis 1950 liegt, auch das nicht zufällig, das Jahr 1940. Es stellt den tiefsten Einschnitt in der Geschichte der Einrichtung dar: 61 Heimbewohner wurden 1940 in Grafeneck - nur 30 Kilometer von Mariaberg entfernt - ermordet.

Was die nackten Zahlen aber verschweigen, sind die Begleitumstände und das Leid, das den einzelnen Opfern von Zwangssterilisation und NS-„Euthanasie“ widerfuhr. Wie die Eingriffe erfolgten, wie die Abtransporte von statten gingen, welche Dramen sich abspielten, ist den Dokumenten der Zeit nur mehr am Rande zu entnehmen.

Die Tafeln der Ausstellung sind chronologisch geordnet und mit den Nummern 1 – 31 versehen. Eingestreut in Vitrinen, Schaukästen und digitalen Medien sind einzelne Original-Dokumente, Gegenstände und Materialien aus der Epoche, Zeitzeugen-Interviews und Kunstwerke zu finden.

Zeitliche Verortung der Thematik

Als das 20. Jahrhundert begann, schaute die 1847 gegründete „Heil- und Pflegeanstalt Mariaberg“ bereits auf eine über 50jährige Geschichte zurück. In dieser Zeit begann ein fundamentaler Wandel, der das Gesicht Deutschlands veränderte. Aus einem agrarisch-landwirtschaftlich geprägten Land wurde ein moderner Industriestaat. Aus einer Agrargesellschaft entstand eine moderne Industrie- und Klassengesellschaft, begleitet und ermöglicht von einem gigantischen Bevölkerungswachstum, Urbanisierung und einem unaufhaltsamen

Aufstieg der Wissenschaften und der Verwissenschaftlichung. Es entstanden Universitäten und Technische Hochschulen. Mathematik, Physik und Chemie, Medizin und Psychologie, die Biologie aber auch Gesellschaft- und Bevölkerungswissenschaften etablierten sich als theoretische und angewandte Wissenschaften. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte sich dieser Wandel fort und ergriff mit Verzögerung auch die politischen und staatlichen Strukturen. Der monarchische Obrigkeitsstaat des deutschen Kaiserreichs - der deutsche Nationalstaat - entwickelte sich zu einem Rechtsstaat und führte bereits von seiner Gründung 1871 an, das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Männer ein.

Eine Weiterentwicklung zur Demokratie und einer gesellschaftlichen Integration von Bürgertum und Arbeiterschaft unterblieb. Kontinuitäten und enorme Beharrungskräfte standen in den folgenden Jahrzehnten Brüchen und Zäsuren gegenüber. Die Revolution von 1918 versetzte dem deutschen Kaiserreich und der Vielzahl der bis dahin existierenden deutschen Monarchien und Fürstentümern den Todesstoß.

Die herrschenden Fürstenhäuser dankten ab und Deutschland wurde 1918/19 Republik - die sogenannte Weimarer Republik. Noch bedeutsamer wie der Wandel der Staatsform, war der Wandel des Regierungssystems hin zur ersten Demokratie auf deutschem Boden. Zerstört wurden Republik und Demokratie durch den Aufstieg extremistischer politischer Kräfte auf der linken aber noch entscheidender, auf der rechten Seite des politischen Spektrums. Es entstanden völkisch-nationalistische Bewegungen, deren bedeutendste die NS-Bewegung war, die Deutschland zusammen mit den alten Eliten des Kaiserreichs in einen totalitären Führerstaat verwandelten. An der Spitze dieses NS-Staates stand bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Adolf Hitler. Von Beginn seiner Entstehung an 1933 steuerte dieser neue Staat auf einen Krieg, den Zweiten Weltkrieg zu. Dieser sollte noch verheerender enden als der Erste Weltkrieg, mit Millionen von zivilen und militärischen Opfern, Flucht und Vertreibung, Niederlage und der Auslöschung der staatlichen Existenz Deutschlands, aber gleichzeitig auch der Befreiung vom Nationalsozialismus.

Aus und auf den Trümmern des Deutschen Reichs entstanden dann 1949 zwei deutsche Staaten, die in dieser Form, heute ebenfalls Geschichte sind.

Thomas Stöckle
Historiker
Leiter der Gedenkstätte Grafeneck

Zum Geleit durch die Ausstellung:

Über die Ausstellung

In der Ausstellung geht es um die Geschichte von der Heil- und Pflege-Anstalt Mariaberg. Mariaberg ist eine Anstalt für geistig behinderte Menschen. Mariaberg gibt es seit über 175 Jahren. Die Zeit zwischen den Jahren 1933 und 1945 ist besonders wichtig in der Ausstellung. In dieser Zeit sind schlimme Dinge in Deutschland passiert. In der Ausstellung und in den Texten stehen viele traurige und grausame Sachen.

In den Jahren von 1933 bis 1945 regierten in Deutschland die National-Sozialisten.

Man nennt sie kurz: Nazis.

Der Anführer von den Nazis hieß: Adolf Hitler.

Die Menschen nannten ihn auch: Führer.

Die Nazis glaubten:

- Deutsche sind wertvoller als andere Menschen.
- Deutschland ist besser als andere Länder.

Die Nazis wollten **nicht**, dass bestimmte Menschen in Deutschland lebten.

Die Nazis haben diese Menschen eingesperrt und getötet.

Zum Beispiel:

- Juden
- Menschen, mit einer anderen Meinung
- behinderte und kranke Menschen

Die Nazis haben viele behinderte Menschen getötet.

Die Nazis nannten das: **Euthanasie**.

Das ist ein griechisches Wort und bedeutet: schöner Tod.

Die Nazis haben auch Bewohner von Mariaberg getötet.

Die Ausstellung erinnert an die Opfer aus Mariaberg.



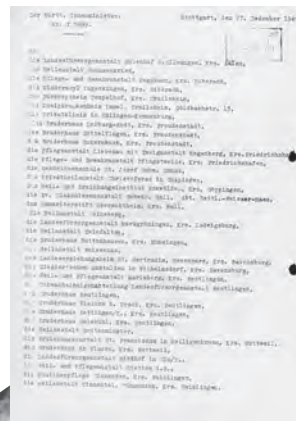
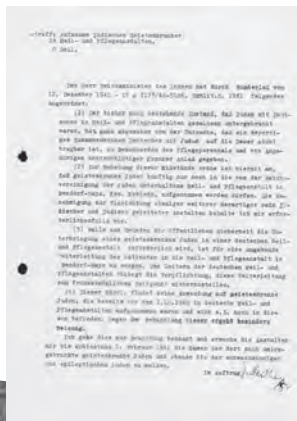
OPFER DER EUTHANASIE

DIE GRUNDLAGEN DER AUSSTELLUNG SIND BRIEFE, AMTLICHE DOKUMENTE, JAHRESBERICHTE, FOTOGRAFIEN, ZEITUNGSARTIKEL UND WEITERE ZEUGNISSE AUS DER ARBEIT MARIABERGS, DIE UNS AUSKUNFT ÜBER DIE POLITISCHEN EREIGNISSE, DIE MENSCHEN UND GESCHEHNISSE IN MARIABERG GEBEN.

Information zur Sprache: In vielen Zitaten und Texten auf den nachfolgenden Schautafeln finden sich Begriffe und Bezeichnungen, die in der heutigen Zeit weder korrekt noch angemessen wären.

Wir haben uns entschieden, die zur jeweiligen Epoche gehörenden und dort üblichen Begriffe und Schreibweisen hier dennoch beizubehalten, um dem historischen Kontext gerecht zu werden. Ebenfalls ist es oft schwer erträglich, Bezeichnungen wie „lebensunwert“ oder „Vernichtungsprogramm“ zu lesen/zu verwenden. Sie ent-

stammen aber dem Denken und der Ideologie der damaligen Zeit und sollen verdeutlichen, mit welcher Menschenverachtung damals über Menschen mit Behinderung gesprochen und gedacht wurde.



Opfer der Euthanasie:

Darum geht es in der Ausstellung

Die Nazis haben 61 geistig behinderte Menschen aus Mariaberg getötet.

Die Ausstellung erinnert an diese Menschen.

In der Ausstellung sieht man Sachen von früher.

Zum Beispiel:

- Briefe von Mitarbeitern aus Mariaberg
- Briefe von Behörden und Ämtern
- Jahres-Berichte von Mariaberg
- Fotos aus Mariaberg
- Zeitungs-Berichte über Mariaberg

Diese Sachen zeigen uns,

was früher in Mariaberg passiert ist

Infos zur Sprache

Die Ausstellung zeigt viele Texte von früher.

Man hat früher schlechte Wörter für geistig behinderte Menschen benutzt.

Diese Wörter waren oft Beleidigungen für geistig behinderte Menschen.

Zum Beispiel: Schwachsinnige.

Heute benutzt man diese Wörter **nicht** mehr.

Aber wir haben die schlechten Wörter in den Texten von früher **nicht** geändert.

Denn die schlechten Wörter zeigen, wie es früher war:

- Wie hat man über behinderte Menschen gedacht.
- Wie hat man über behinderte Menschen gesprochen.
- Wie hat man behinderte Menschen behandelt.



NATIONAL-SOZIALISMUS

- ➔ MARIABERG: DIE ARBEIT AB 1847
- ➔ MARIABERGER ANSTALTSLEBEN BIS 1939
- ➔ MARIABERG UND DIE ZWANGSSTERILISATION
- ➔ MARIABERG 1939 BIS 1945
- ➔ MARIABERG UND DIE EUTHANASIE
- ➔ MARIABERG NACH DEM 2. WELTKRIEG

**Ständisches Schulamt
Neutlingen**
Postfach Nr. 100

Neutlingen, den am 19.12.1939.

Herrn
an die
Heil- und Pflegeanstalt
Marienberg

• G. Betr.

Auf Verlangen des Hl. u. P. A. habe ich Sie auf
Kreuzbrief, der der Natur einer Anwesenheits-
karte entspricht, beschieden. Falls dieser
Bescheid von Ihnen bestritten oder widersprüchlich
bleiben sollte, werden Sie ersucht, dies
sowie die Gründe dafür schriftlich mitzuteilen.
Die Anwesenheitskarte wird Ihnen
mit dem Bescheid und die Anwesenheits-
karte mit dem Bescheid mit dem Bescheid
zur Verfügung gestellt. Die Anwesenheits-
karte wird Ihnen mit dem Bescheid
zur Verfügung gestellt. Die Anwesenheits-
karte wird Ihnen mit dem Bescheid
zur Verfügung gestellt.

Zur Aktennotiz
Heil- und Pflegeanstalt

19-1-39

An die
Heil- und Pflegeanstalt
Marienberg

Herrn Direktor des Hl. u. P. A. Marienberg
an die Heil- und Pflegeanstalt Marienberg

Die Heil- und Pflegeanstalt Marienberg hat
seit längerer Zeit bereits, die Anwesenheits-
karte (Anwesenheitskarte) in der Form
des Hl. u. P. A. Marienberg, unter
Anwendung der Anwesenheitskarte
des Hl. u. P. A. Marienberg, an
Ihre Anstalt übergeben. Die Anwesenheits-
karte wird Ihnen mit dem Bescheid
zur Verfügung gestellt. Die Anwesenheits-
karte wird Ihnen mit dem Bescheid
zur Verfügung gestellt. Die Anwesenheits-
karte wird Ihnen mit dem Bescheid
zur Verfügung gestellt.

Zur Aktennotiz
Heil- und Pflegeanstalt

Württ. Heilanstalt Zwiefalten
Oekonomie-Verwaltung

Postcheckkonto: Nr. 2207 b. Postcheckamt Stuttgart.
Girokonto: Nr. 84 bei der Girokassa der Oberamts-
Sparkasse Münnlingen, Zweigstelle Zwiefalten.
Fernruf: Amt Zwiefalten S. A. 161 u. 162.

An

die Heil- und Pflegeanstalt

Marienberg
Krs. Reutlingen.

Den 10. Juli 1939.

Auftragsgemäss gebe ich Ihre Personalakten über den am
6. ds. Mts. von Ihnen übernommenen Pflegling Karl Jsrael K o h n
aus Stuttgart mit Dank zurück.

Nationalsozialismus:

Das sieht man in der Ausstellung

In der Ausstellung gibt es zum Beispiel:

- Schaukästen mit Sachen von früher.
- Kunst-Werke.
- Interviews mit Menschen, die früher gelebt haben.

In der Ausstellung gibt es auch Tafeln mit Erklärungen.

Die Tafeln haben verschiedene Themen:

- Auf den Tafeln 3 bis 7 heißt das Thema:
Mariaberg: Die Arbeit ab 1847
- Auf den Tafeln 8 bis 10 heißt das Thema:
Mariaberg Anstaltsleben bis 1939
- Auf den Tafeln 11 bis 12 heißt das Thema:
Mariaberg und die Zwangssterilisation
- Auf den Tafeln 13 bis 15 heißt das Thema:
Mariaberg 1939 bis 1945
- Auf den Tafeln 16 bis 27 heißt das Thema:
Mariaberg und die Euthanasie
- Auf den Tafeln 28 bis 31 heißt das Thema:
Mariaberg nach dem Zweiten Weltkrieg

Es gibt auch 3 Wand-Tafeln mit dem Thema **Juden-Verfolgung**.



MARIABERGER ARBEIT

Bereits im 13. Jahrhundert wurden Versuche unternommen, Menschen mit Behinderung zu heilen. Da dies nicht gelang, wurde gefordert, diese Menschen in besonderen Pflegeanstalten unterzubringen. Wilhelm I., König von Württemberg (1782 - 1864) beauftragte im Jahr 1841 den Oberamtsarzt Carl-Heinrich Rösch aus Urach, Erhebungen über das Vorhandensein von sogenannten „Schwachsinnigen“ in Württemberg anzustellen.



„Als Dr. Rösch zur Ausführung seines Samariterwerks schritt, wurden verschiedene Orte auf der Alb ins Auge gefaßt, wie Gächingen, Grafeneck, Münsingen. Schließlich richtete man aber den Blick auf das damals leerstehende Frauenkloster Marienberg.“ (80. Jahresbericht 1926-27)

Als Dr. Rösch zur Ausführung seines Samariterwerks schritt, wurden verschiedene Orte auf der Alb ins Auge gefaßt, wie Gächingen, Grafeneck, Münsingen. Schließlich richtete man aber den Blick auf das damals leerstehende Frauenkloster Marienberg, wo dann im Anfang des Jahres 1847 eine Anstalt für Schwachsinnige eingerichtet wurde.

Schon am 1. Mai desselben Jahres wurde die Anstalt mit 13 Zöglingen eröffnet und am 6. Mai durch eine gottesdienstliche Feier eingeweiht. Unter dem ersten Zöglingenbestand befanden sich 10 Zöglinge aus dem Kloster Marienberg.

Mariaberger Arbeit:

Mariaberg wird eine Heil- und Pflege-Anstalt

Vor über 800 Jahren hatte man versucht,
geistig behinderte Menschen gesund zu machen.

Das ging aber **nicht**.

Darum sollte es Pflege-Anstalten geben,
die geistig behinderte Menschen pflegen.

Die geistig behinderten Menschen sollten in Anstalten leben.

In dem Jahr 1841 regierte in dem Land Württemberg
der König Wilhelm der Erste.

Der König hat einem Arzt den Auftrag gegeben,
Pflege-Anstalten für behinderte Menschen einzurichten.

Der Arzt hieß: Carl-Heinrich Rösch.

Der König gab Carl-Heinrich Rösch ein altes Kloster-Gebäude.

Das Kloster hieß: Mariaberg.

Carl-Heinrich Rösch baute das Kloster um.

Er machte aus dem Kloster die Heil- und Pflege-Anstalt Mariaberg.



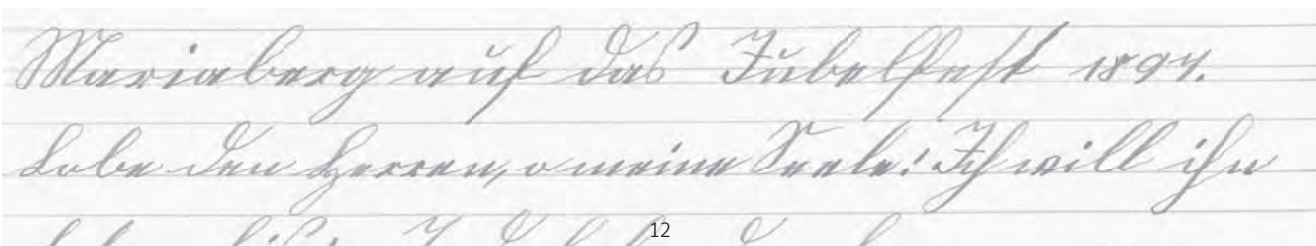
MARIABERG IN DEN ANFÄNGEN

Am 1. Mai 1847 wurde die Anstalt Mariaberg mit 13 Zöglingen eröffnet. Dies war jedoch nur aufgrund vieler Spenden möglich. Das Anliegen des Anstaltsgründers und Amtsarztes Dr. Carl-Heinrich Rösch war nicht nur die Ernährung und körperliche Pflege der Zöglinge, sondern auch die Förderung der geringen geistigen Anlagen und Kräfte. Der Schulunterricht fand auf höchst einfache Weise statt, es war ein ständiges Wiederholen und Üben des Gelernten. Als „Lehrgegenstände“ gab es die

Fächer Religion, Anschauungsunterricht mit Lese- und Sprechübungen, Bibellesen und biblische Geschichte, Rechnen im Kopf und auf der Tafel, Schreiben, Erzählungen, Niederschreiben von Erlebnissen als Vorbereitung zum Briefschreiben, Zeichnen und Singen. Bereits in den frühen 1880er Jahren wurde auf das turnerische Element in der Erziehung von Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung Wert gelegt.

Lektionsplan. Michaelis bis Ostern. 1881						
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
8-10	I. Bibl. Geschichte A. I. Katechismus. ¹⁾ D. II. Bibl. Geschichte B. II. Katechismus. C. III. Besprechung bibl. Anschauungs- bilder ²⁾ B. unterricht. ³⁾ B. IV. Anschauungsüb. A. IV. Anschauungsüb. A.	I. Bibl. Geschichte A. I. Katechismus. ¹⁾ D. II. Bibl. Geschichte B. II. Katechismus. C. III. Besprechung bibl. Anschauungs- bilder ²⁾ B. unterricht. ³⁾ B. IV. Anschauungsüb. A. IV. Anschauungsüb. A.	I. Bibl. Geschichte A. I. Katechismus. ¹⁾ D. II. Bibl. Geschichte B. II. Katechismus. C. III. Besprechung bibl. Anschauungs- bilder ²⁾ B. unterricht. ³⁾ B. IV. Anschauungsüb. A. IV. Anschauungsüb. A.	I. Bibl. Geschichte A. I. Katechismus. ¹⁾ D. II. Bibl. Geschichte B. II. Katechismus. C. III. Besprechung bibl. Anschauungs- bilder ²⁾ B. unterricht. ³⁾ B. IV. Anschauungsüb. A. IV. Anschauungsüb. A.	I. Bibl. Geschichte A. I. Katechismus. ¹⁾ D. II. Bibl. Geschichte B. II. Katechismus. C. III. Besprechung bibl. Anschauungs- bilder ²⁾ B. unterricht. ³⁾ B. IV. Anschauungsüb. A. IV. Anschauungsüb. A.	I. Bibl. Geschichte A. I. Katechismus. ¹⁾ D. II. Bibl. Geschichte B. II. Katechismus. C. III. Besprechung bibl. Anschauungs- bilder ²⁾ B. unterricht. ³⁾ B. IV. Anschauungsüb. A. IV. Anschauungsüb. A.
10-9	I. Schreiben (im Buche). A. II. Schreiben (im Buche). B. III. Schreiben (auf der Tafel). C. IV. Einlesen v. Buchstaben u. Artikulationen. B.	I. Fingerspiel. Zeichn. A. II. Schreiben (im Buche). B. III. Schreiben (auf der Tafel). C. IV. Einlesen v. Buchstaben u. Artikulationen. B.	I. Fingerspiel. Zeichn. A. II. Schreiben (im Buche). B. III. Schreiben (auf der Tafel). C. IV. Einlesen v. Buchstaben u. Artikulationen. B.	I. Fingerspiel. Zeichn. A. II. Schreiben (im Buche). B. III. Schreiben (auf der Tafel). C. IV. Einlesen v. Buchstaben u. Artikulationen. B.	I. Fingerspiel. Zeichn. A. II. Schreiben (im Buche). B. III. Schreiben (auf der Tafel). C. IV. Einlesen v. Buchstaben u. Artikulationen. B.	I. Fingerspiel. Zeichn. A. II. Schreiben (im Buche). B. III. Schreiben (auf der Tafel). C. IV. Einlesen v. Buchstaben u. Artikulationen. B.
10-10	Ia. Lesen. A. Ib. Lesen. B. IIa. Lesen. C. IIb. Lesen. D.	I. Lesen. A. II. Lesen. B. III. Zeichenübungen B. IV. Schreibversuche C.	I. Lesen. A. II. Lesen. B. III. Zeichenübungen B. IV. Schreibversuche C.	I. Lesen. A. II. Lesen. B. III. Zeichenübungen B. IV. Schreibversuche C.	I. Lesen. A. II. Lesen. B. III. Zeichenübungen B. IV. Schreibversuche C.	I. Lesen. A. II. Lesen. B. III. Zeichenübungen B. IV. Schreibversuche C.
10-11	Ia. Deutsche Sprachübungen. A. Ib. Deutsche Sprachübungen. B. IIa. Deutsche Sprachübungen. C. IIb. Deutsche Sprachübungen. D.	I. Gemeinl. Kenntn. A. II. „do. B. III. Lesenübungen. B. IV. Probier. Baub. A.	I. Gemeinl. Kenntn. A. II. „do. B. III. Lesenübungen. B. IV. Probier. Baub. A.	I. Gemeinl. Kenntn. A. II. „do. B. III. Lesenübungen. B. IV. Probier. Baub. A.	I. Gemeinl. Kenntn. A. II. „do. B. III. Lesenübungen. B. IV. Probier. Baub. A.	I. Gemeinl. Kenntn. A. II. „do. B. III. Lesenübungen. B. IV. Probier. Baub. A.
11-11	Ia. Rechnen. A. Ib. Rechnen. B. IIa. Rechnen. C. IIb. Rechnen. D.	I. u. II. Gedächtnis- übungen ⁴⁾ und Ges- ang. A. u. B.	I. u. II. Gedächtnis- übungen ⁴⁾ und Ges- ang. A. u. B.	Ia. Rechnen. A. Ib. Rechnen. B. IIa. Rechnen. C. IIb. Rechnen. D.	Ia. Rechnen. A. Ib. Rechnen. B. IIa. Rechnen. C. IIb. Rechnen. D.	I. u. II. Gedächtnis- übungen und Ges- ang. C. u. D.
11-12	I. II. III. IV. Turnen. A. B. C. D.					
Nachmittags.						
2-1 X	IIIa. Rechnen. ⁵⁾ C. IIIb. Lesenübungen. B. IVa. Anschauungsübungen A. IVb. Anschauungsübungen D.			IIIa. Rechnen. C. IIIb. Lesenübungen. B. IVa. Anschauungsübungen A. IVb. Anschauungsübungen D.		
1-3-3	IIIa. Lesenübungen. B. IIIb. Rechnen. D. IVa. Schreibversuche. A. IVb. Schreibversuche. C.			IIIa. Lesenübungen. B. IIIb. Rechnen. D. IVa. Schreibversuche. A. IVb. Schreibversuche. C.		
3-4	III. u. IV. Gedächtnisübungen ⁶⁾ u. Gesang. A. u. B.			III. u. IV. Gedächtnisübungen ⁶⁾ u. Gesang. C. u. D.		

¹⁾ Bilder in Fuchsbuch mit diesen Hilfsmitteln werden den Kindern die ersten religiösen Vorstellungen nahe gebracht.
²⁾ Das sind die Übungen, welche im Unterrichtsplane unter 1-IV. behandelt werden sind.
³⁾ Natürlich nur Auswahl der für die Fassungskraft Möglichen.
⁴⁾ Auch hier noch mit Zuhilfenahme von Bildern und Modellen.
⁵⁾ Es sind nicht bloßig Artikulationen, sondern auch andere Sprechübungen gemeint.
⁶⁾ Unter gemeinlichster Kenntnissen ist zu verstehen, was für die Kinder lesbar und verständlich ist aus der Naturgeschichte, Geographie etc.
⁷⁾ Besonders geeignet für III. und IV.
⁸⁾ Einlesen von Liedern und Sprüchen.
⁹⁾ Hier werden auch Bewegungs- und Singspiele geübt.
¹⁰⁾ Zifferschreiben und einfachste Zahlenübungen.
¹¹⁾ Hier werden nur Versuchen zu Gesang oder Spiel angeht.



Mariaberg in den Anfängen:

Die Arbeit in Mariaberg fängt an

Am 1. Mai 1847 öffnete die Heil- und Pflege-Anstalt Mariaberg.

Die Anstalt war für geistig behinderte junge Menschen.

Die Bewohner von der Anstalt nannte man auch: Zöglinge.

Der Gründer von der Anstalt war der Arzt Carl-Heinrich Rösch.

Viele Leute spendeten Geld, damit die Anstalt ihre Arbeit machen konnte.

Am Anfang lebten hier 13 Bewohner.

Sie bekamen in Mariaberg

- Essen.
- Körper-Pflege.
- Schul-Unterricht.

Die Schulfächer waren zum Beispiel:

- Religion.
- lesen üben.
- sprechen üben.
- die Bibel lesen.
- rechnen im Kopf.
- rechnen an der Tafel.
- Schreiben.
- aufschreiben, was man erlebt hat.
- Zeichnen.
- Singen.

Später gab es auch Turn-Unterricht für die Bewohner von Mariaberg.

MARIABERG WIRD GRÖßER

Der Fortschritt machte auch vor den Toren Mariabergs nicht Halt. Durch die Vergrößerung der Anstalt und die Übernahme der Gutspacht ergaben sich Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitsfähige „Geistesschwache“. Aufgrund der Einstellung von Fachkräften konnten die Zöglinge auch in den Bereichen Schneiderei, Bäckerei, Schreinerei, Gärtnerei sowie mit Flecht- und Webarbeiten beschäftigt werden.

Bereits während des ersten Weltkrieges 1914 - 1918 wurden ganz bestimmte „Nützlichkeitskriterien“ für Menschen mit geistiger Behinderung festgelegt. So wurde die Leistungsfähigkeit mehr und mehr zum Maßstab für „Wert“ und „Unwert“ eines Lebens.



Mariaberg wird größer:

Die Anstalt Mariaberg wurde bald größer.

Mariaberg bekam neue Häuser dazu.

In den Häusern waren Werkstätten.

Zum Beispiel:

- eine Schneiderei.
- eine Bäckerei.
- eine Schreinerei.
- eine Gärtnerei.
- eine Weberei.

Mariaberg hat Fachleute für die Werkstätten eingestellt.

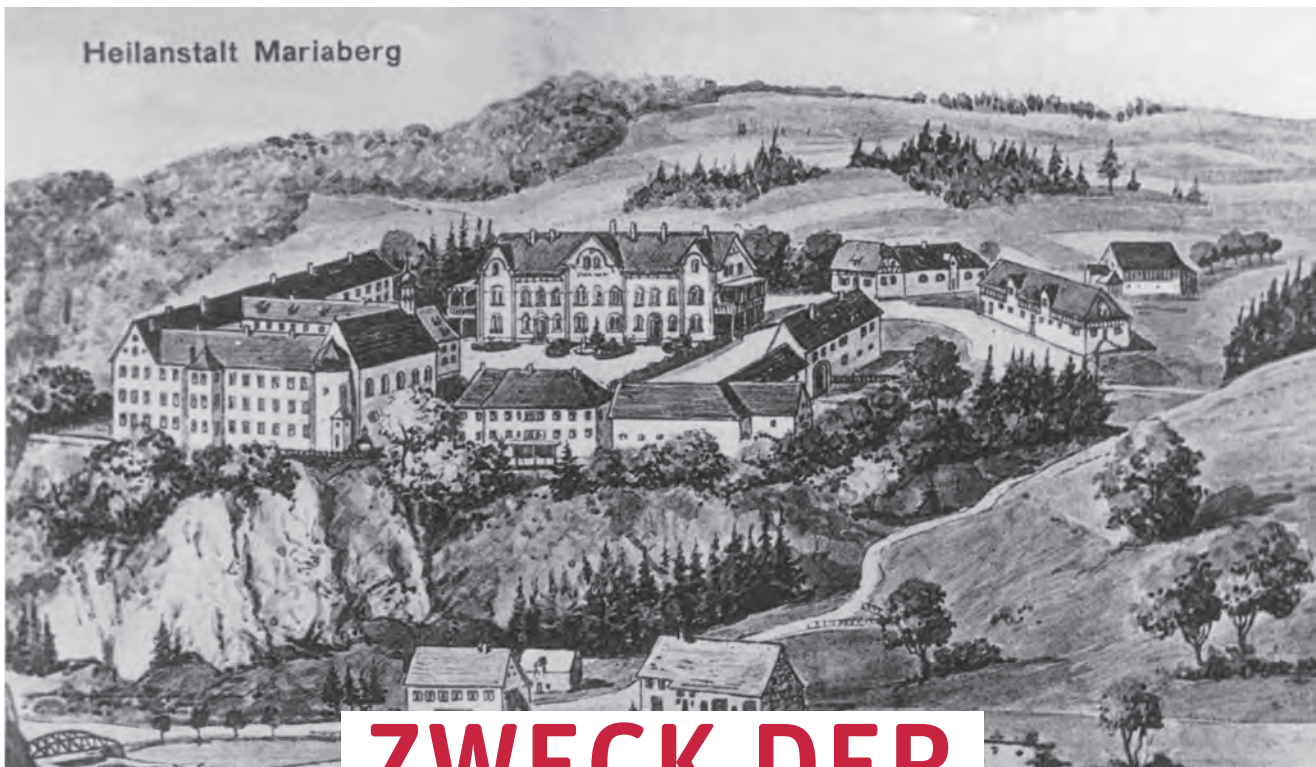
Die Fachleute haben den Bewohnern von Mariaberg die Arbeit in den Werkstätten gezeigt.

Die Bewohner von Mariaberg haben in den Werkstätten gearbeitet.

Das war wichtig.

Denn einige Menschen glaubten früher:

- wer viel arbeiten kann, ist viel wert.
- wer wenig arbeiten kann, ist **nicht** so nützlich.



ZWECK DER „ANSTALT“

Trotz der wirtschaftlichen Notsituation wurde die inhaltliche Weiterentwicklung Mariabergs nicht vernachlässigt. Die Erweiterung der Anstalt setzte sich auf allen Gebieten fort. So wurden beispielsweise die Trennung der Geschlechter in den Wohnbereichen, die Einführung des Familiensystems und die Einrichtung von Werkstätten vorangebracht. Auch die Anstaltsschule wurde weiter ausgebaut und war seit dem Frühjahr 1927 fünfklassig. Die Anzahl der Betreuten stieg von 1923 bis 1928 von 153 auf 190. Von den 190 Zöglingen waren 70 Schüler/innen, 69 Arbeiter/innen und 51 Pfleglinge.

„Unsere Anstalt verfolgt einen dreifachen Zweck:

1. Sie will bildungsfähige schwachsinnige Kinder durch Erziehung und Unterricht in ihrer geistigen Entwicklung fördern, sie für einen Lebensberuf vorbereiten und zu sittlich guten und frommen Menschen heranbilden.
 2. Ältere Schwachsinnige, die unfähig sind ins öffentliche Leben einzutreten, nach dem Maß ihrer körperlichen und geistigen Kräfte beschäftigen und sie zu einem christlichen Leben anhalten,
 3. Vollständig verblödete Personen pflegen und an ein menschenwürdiges Verhalten gewöhnen.“
- (80. Jahresbericht 1926-27)

unter richtigen Leitung nützlich werden.

Unsere Anstalt verfolgt einen dreifachen Zweck:

1. Sie will bildungsfähige schwachsinnige Kinder durch Erziehung und Unterricht in ihrer geistigen Entwicklung fördern, sie für einen Lebensberuf vorbereiten und zu sittlich guten und frommen Menschen heranbilden,
2. ältere Schwachsinnige, die unfähig sind ins öffentliche Leben einzutreten, nach dem Maß ihrer körperlichen und geistigen Kräfte beschäftigen und sie zu einem christlichen Leben anhalten,
3. vollständig verblödete Personen pflegen und an ein menschenwürdiges Verhalten gewöhnen.

Zweck der Anstalt:

Welche Aufgaben hatte Mariaberg?

1. Schule

Die geistig behinderten Kinder gingen zur Schule, wenn sie lernen konnten.

Sie sollten später in einem Beruf arbeiten.

Man wollte die Kinder zu gläubigen Menschen erziehen.

2. Arbeit

Ältere geistig behinderte Menschen arbeiteten in Mariaberg.

3. Pflege

Mariaberg pflegte die Schwerst-Behinderten.

Die Schwerst-Behinderten sollten sich an das Verhalten von gesunden Menschen gewöhnen.

In Mariaberg lebten in dem Jahr 1928:

- 70 Schüler und Schülerinnen.
- 69 Arbeiter und Arbeiterinnen.
- 51 Menschen, die Pflege brauchten.

Mehr Infos über Mariaberg:

- Es gab in Mariaberg Bereiche nur für Jungen und Bereiche nur für Mädchen.
- Die Schule von Mariaberg hatte 5 Klassen.
- Die Bewohner von Mariaberg lebten immer mit den selben Personen zusammen.

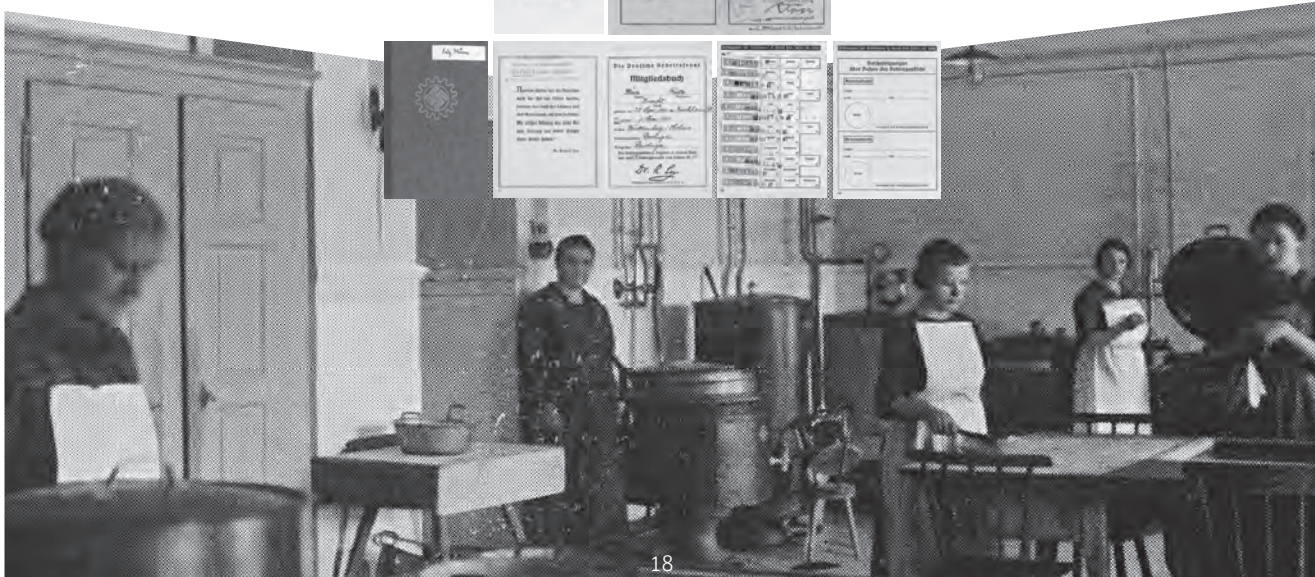
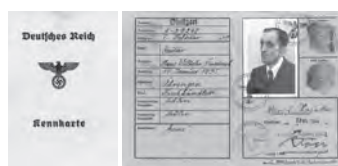


ARBEIT ZUR ENTLASTUNG DES STAATES

In nahezu jedem Jahresbericht der späten 1920er und frühen 1930er Jahre wurden die Arbeitsleistungen der arbeitsfähigen Heimbewohner/innen mit der Argumentation der Entlastung von Staat und Gesellschaft, Angehörigen und Eltern betont. Die arbeitsfähigen Zöglinge wurden in der Gärtnerei, Schneiderei sowie in der Korbflechterei und Bürstenbinderei und vor allem in der Landwirtschaft beschäftigt. Die Mädchen arbeiteten in

der Koch- und Waschküche, der Näh- und Bügelstube oder reinigten die Häuser. Die schwächeren Mädchen wurden für Arbeiten im Haus und auf dem Hof eingesetzt.

Per Gesetz vom 26.02.1935 wurden Arbeitsbücher eingeführt und von den Arbeitsämtern ausgestellt. Vermerkt wurden detaillierte Angaben z.B. zur Berufsausbildung und besondere Fertigkeiten.



Arbeit zur Entlastung des Staates:

Welche Arbeit machen die Bewohner von Mariaberg?

Viele Bewohner von Mariaberg konnten arbeiten.

Mariaberg verdiente Geld mit der Arbeit von den Bewohnern.

So musste der Staat weniger Geld an Mariaberg geben.

Das heißt: Die Bewohner waren **keine** Belastung

- für den Staat.
- für ihre Eltern.
- für die Gesellschaft.

Die Schüler arbeiteten zum Beispiel:

- in der Gärtnerei.
- in der Schneiderei.
- in der Korb-Flechtereie.
- in der Bürsten-Binderei.
- in der Landwirtschaft.

Die Mädchen halfen beim

- Kochen.
- Waschen.
- Nähen.
- Bügeln.
- Hausputz.

Die Mädchen arbeiteten im Haus oder auf dem Hof, wenn sie **nicht** so hart arbeiten konnten.

Ab dem Jahr 1935 gab es ein neues Gesetz.

Arbeitsämter haben für jeden ein Arbeitsbuch gemacht.

Im Arbeitsbuch stehen Infos über das eigene Arbeitsleben.

Zum Beispiel:

- Welche Berufs-Ausbildung hat man?
- Welche Arbeit kann man machen?

Auch die Bewohner von Mariaberg mussten ein Arbeitsbuch haben.

„GEMEINNUTZ VOR EIGENNUTZ“



Die Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945 zerfällt in zwei Abschnitte: 1933 - 1939: Jahre des Friedens, in deren Mittelpunkt die Fragen der Eugenik und Rassenhygiene standen. 1939 - 1945: Kriegsjahre mit dem staatlichen Tötungsprogramm zur „Vernichtung von lebensunwertem Leben“. In Marienberg wurde das Anstaltsleben nach nationalsozialistischen Prinzipien ausgerichtet: „Gemeinnutz vor Eigennutz“.

„Durch die Betreuung der 194 Geistesschwachen wurde in vielen Fällen den Eltern eine große Last abgenommen. Und gleichzeitig wurde durch Erziehung und Ausbildung versucht, die Pflegebefohlenen zu nützlichen Gliedern des Volkes zu machen.“ (86. Jahresbericht 1932-33)



Der Gedanke an die Volksgemeinschaft stand im Blickpunkt der Mariaberger Arbeit.

„Die Fürsorge für diese Minderwertigen und Geisteschwachen kann ja auch im Hinblick auf den sozialen Gedanken der Volksgemeinschaft nicht abgelehnt werden.

Es ist uns weiterhin ein ernstliches Anliegen, unsern Anstaltsbetrieb durch Zusammenfassung aller Kräfte, auch der geringsten, sowie durch größte Sparsamkeit so wirtschaftlich zu führen, daß die Volksgemeinschaft möglichst entlastet wird.“ (89. Jahresbericht 1935-36)



Gemeinnutz vor Eigennutz:

Jeder Mensch muss nützlich sein

Die Nazis wollten die Menschen in Deutschland zu einer Gemeinschaft machen.

Alle in der Gemeinschaft sollten gleich sein.

Jeder sollte für die Gemeinschaft arbeiten.

Die Nazis nannten das: Volks-Gemeinschaft.

Die Nazis glaubten:

- Jeder Mensch muss nützlich sein für die **Volks-Gemeinschaft**.
- Menschen sind wertlos für die Volks-Gemeinschaft, wenn sie **nicht** arbeiten.

Zu der Volks-Gemeinschaft gehörten aber nur Menschen, die so dachten wie die Nazis.

Ausgeschlossen waren zum Beispiel:

- Juden.
- Menschen mit Behinderung.

Die Mitarbeiter von Mariaberg wollten die Volks-Gemeinschaft durch ihre Arbeit entlasten.

- Sie pflegten die Bewohner.
Sie haben so die Familien entlastet.
- Die Bewohner verdienten Geld mit ihrer Arbeit.
Sie haben so den Staat entlastet.

Die Mitarbeiter von Mariaberg wollten die Bewohner zu nützlichen Menschen machen.

Die Mitarbeiter glaubten,

dann gehören die Bewohner zur Volks-Gemeinschaft.

Aber das war falsch.



NATIONAL- SOZIALISTISCHER EINFLUSS

Große Teile der damaligen Bevölkerung wurden von der nationalsozialistischen Bewegung erfasst:

„Wir pflegen diesen nationalen Zug und freuen uns seines günstigen Einflusses, obwohl wir wissen, daß unseren Geistesschwachen das Verständnis für die tiefsten Fragen unseres Volkslebens abgeht.“

(86. Jahresbericht 1932-33)

„Der Besitz eines Hakenkreuzes war ein großer Schatz. Freudig wird von allen bis zum Allerschwächsten der Arm zum deutschen Gruß erhoben, und nationale Lieder erklingen täglich durch unsere Räume.“

(86. Jahresbericht 1932-33)

„Mit Turnen und Spiel ist aber unsere Mariaberger Jugend noch keineswegs befriedigt. Sie will auch wie die Hitler-

jugend im Braunhemd marschieren. Dieses und Koppel und Schulterriemen sind die begehrtesten Dinge. Ganz aus eigenem Antrieb bildeten Schüler gemeinsam mit einigen Schulentlassenen eine Jungengruppe. Zum Führer erkoren sie einen erwachsenen Zögling.“

(87. Jahresbericht, 1933-34)

Nationalsozialistischer Einfluss:

Die Bräuche von den Nazis

Die Nazis hatten viele Bräuche.

Zum Beispiel:

- Die Nazis hoben zur Begrüßung und zum Abschied den rechten Arm.
Das nennt man: **Deutscher Gruß**.
- Die Nazis sagten zur Begrüßung und zum Abschied: **Heil Hitler**.
- Die Nazis hatten ein Symbol.
Das trugen sie an ihrer Kleidung und auf Fahnen.
Das Symbol heißt: **Hakenkreuz**.

Alle Bräuche von den Nazis sind heute in Deutschland verboten.

Viele Menschen haben die Bräuche früher benutzt.

Die Menschen haben damit gezeigt: Ich finde die Nazis gut.

Die Bewohner von Marienberg wollten

zur Volks-Gemeinschaft von den Nazis gehören.

Darum machten die Bewohner die Bräuche von den Nazis mit.

Die Nazis hatten viele Vereine.

Jeder Deutsche sollte in einem Verein sein.

Die Nazis konnten so die Meinung von den Menschen verändern.

Und die Nazis konnten die Menschen in den Vereinen überwachen.

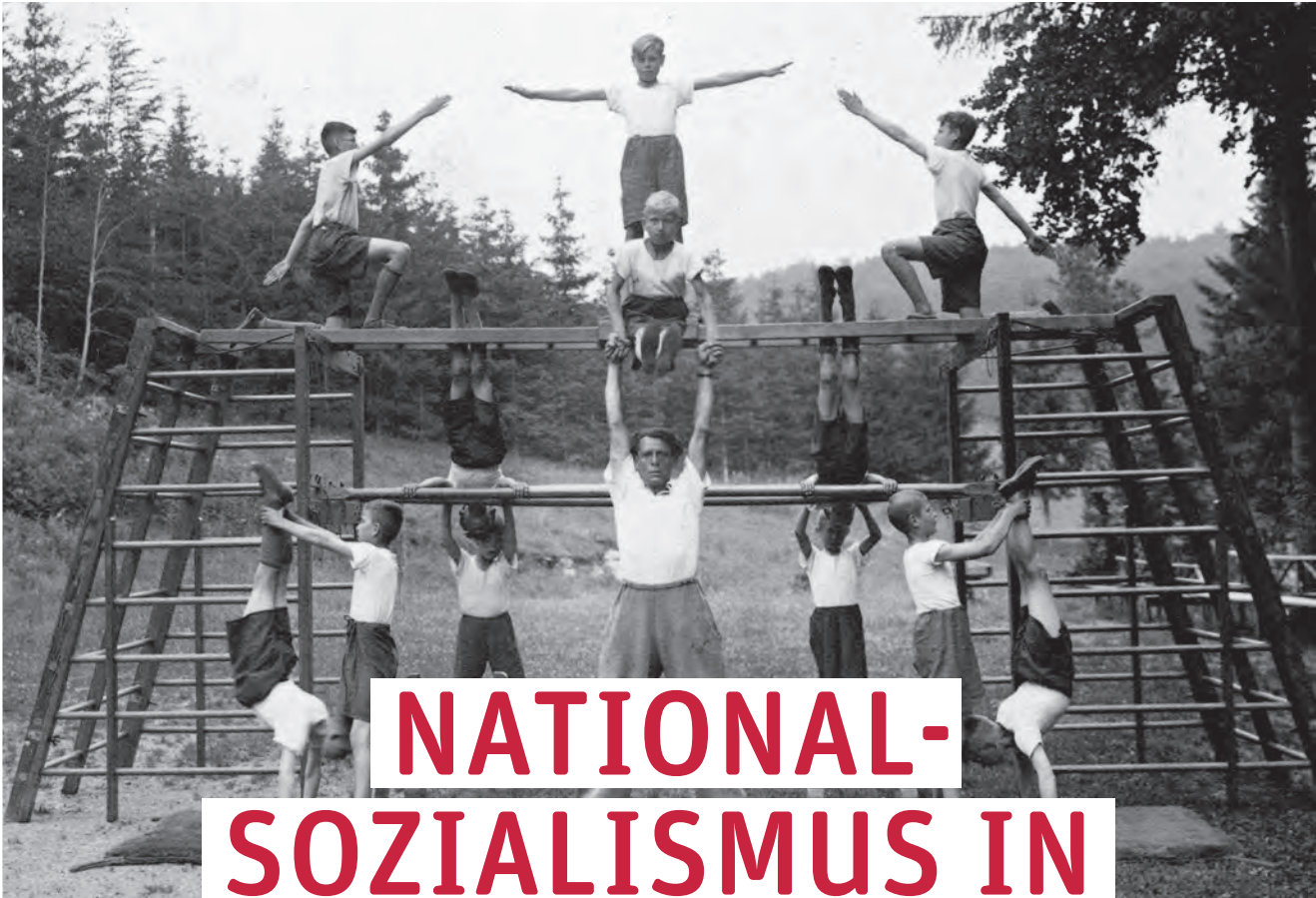
Für Jugendliche gab es auch einen Verein.

Der Verein hieß: Hitler-Jugend.

In der Hitler-Jugend machte man viele Dinge,
die Jugendliche gut finden.

Viele Jugendliche wollten bei der Hitler-Jugend mitmachen.

Die Bewohner von Marienberg wollten auch
bei der Hitler-Jugend mitmachen.

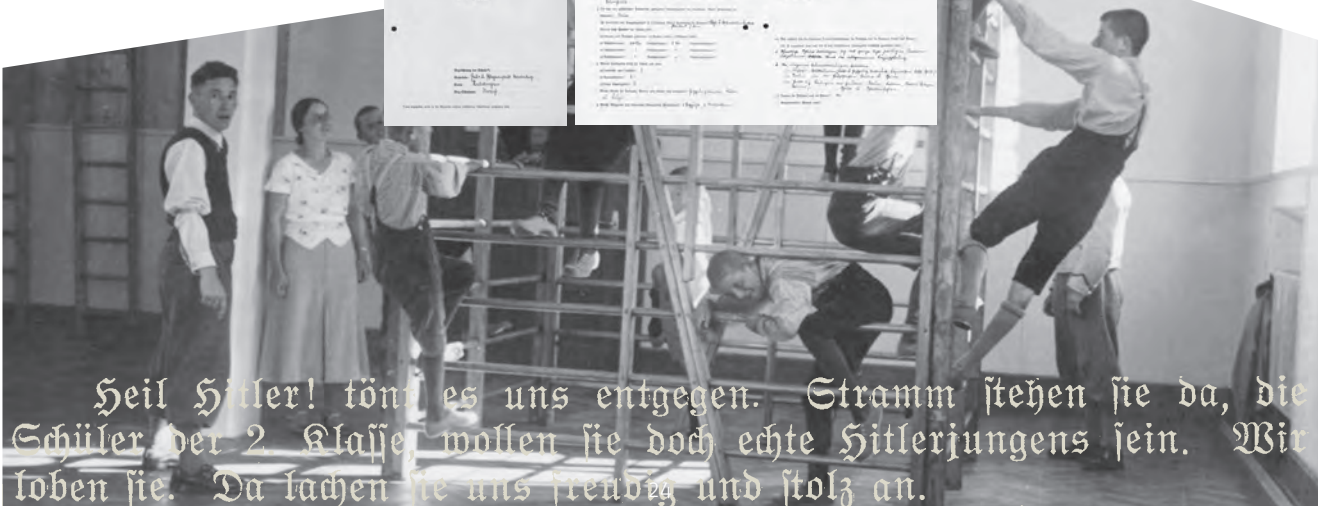
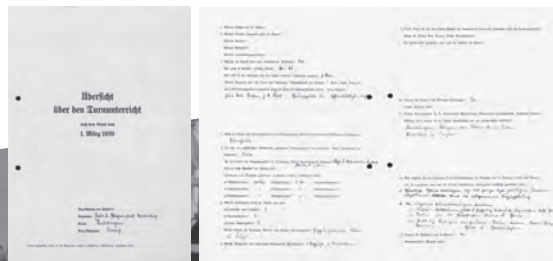


NATIONAL-SOZIALISMUS IN DER SCHULE

Im Bereich der Schule war der nationalsozialistische Einfluss ebenfalls deutlich erkennbar.

„Wir gehen zur nächsten Schultüre hinein. Heil Hitler! Tönt es uns entgegen. Stramm stehen sie da, die Schüler der 2. Klasse, wollen sie doch echte Hitlerjungen sein.“ (87. Jahresbericht 1933-34)

Turnen, Geländesport und Spiel wurden aufs Eifrigste gepflegt. Für die Übungen stand ein großer Turn- und Spielplatz zur Verfügung, und für Geräteübungen wurde das Turngerät „Saturn“ angeschafft. Eine Übersicht über den Turnunterricht musste an das Bezirks-Schulamts Urach gesandt werden. Dies zeigt, wie viel Wert vom Staat auf körperliche Ertüchtigung gelegt wurde.



Heil Hitler! tönt es uns entgegen. Stramm stehen sie da, die Schüler der 2. Klasse, wollen sie doch echte Hitlerjungen sein. Wir loben sie. Da lachen sie uns freudig und stolz an.

National-Sozialismus in der Schule:

Die Bräuche von den Nazis gab es auch in der Schule

Die Schüler von Mariaberg kamen morgens in die Schule und sagten: Heil Hitler.

Die Nazis fanden Sport-Unterricht wichtig. Darum gab es auch viel Sport in Mariaberg.

Zum Beispiel:

- Turnen
- Spiele
- Sport im Freien

Es gab in Mariaberg einen Turnplatz und einen Spielplatz für den Sport-Unterricht.

Mariaberg hat ein großes Turn-Gerät für den Sport-Unterricht gekauft.

Das Turn-Gerät hieß: Saturn.

In der Ausstellung ist ein Foto von dem Turn-Gerät.

ZWANGS-STERILISATION



Seitens Mariabergs war man skeptisch, ob dieses Gesetz für die Mariaberger Insassen überhaupt in Anspruch genommen werden muss. Man ging davon aus, dass nur wenigen Insassen eine Erbkrankheit zuzurechnen war. Die Mehrzahl hatte durch andere Ursachen ihre Behinderung erlangt. Man versuchte zunächst andere Wege zu finden, die ebenso den Zweck der Verhütung erbkranken Nachwuchses erfüllten. So mussten sich beispielsweise die Eltern der Zöglinge verpflichten, während der Beurlaubung über die Ferienzeit Sexualkontakt zu verhindern. Mariaberg unterlag

der Anzeigepflicht und musste eine Liste mit Namen von zeugungsfähigen Insassen an den Landesjugendarzt und an den Zuständigen des Fürsorgeerziehungswesens, Max Eyrich, Leiter der nervenärztlichen Beratungsstelle in Stuttgart, einreichen. Die endgültige Entscheidung über eine Sterilisation fiel dann ein dem Amtsgericht Tübingen angegliedertes Erbgesundheitsgericht. Die Sterilisation wurde auch gegen den Willen der Person durchgeführt. Laut Gesetzeskommentar war es das Ziel, „den Volkskörper zu reinigen und krankhafte Erbanlagen allmählich auszumerzen.“

Staatsrat, Landesstellen für den Fürsorgeerziehungswesen
 Stuttgart, den 20. Juli 1934.
 An die
 Leitung der Landesstellen für den Fürsorgeerziehungswesen
 in Mariaberg.
 Betrifft: Anzeigepflicht gemäß Art. 3 Abs. 4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 5. Dezember 1933 mit dem Ziel, die Anzeigepflicht für den Fall, daß ihm in seiner Berufstätigkeit eine Person bekannt wird, die an einer Erbkrankheit (§ 1 Abs. 1, 2 Ges.) oder an schwerem Alkoholismus leidet, Er hat in diesem Falle dem zuständigen Amtsarzt unverzüglich Anzeige zu erstatten. Als Pflegeanstalten gelten auch Fürsorgeerziehungsanstalten (Art. 3 Abs. 2 A.V.).

Bezeichnung des Insassen
 An welchen Eltern und Angehörigen unserer Pflegelinge.
 Nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 5. Dezember 1933 und nach der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 5. Dezember 1933 sind alle Personen, die an einer Erbkrankheit (§ 1 Abs. 1, 2 Ges.) oder an schwerem Alkoholismus leiden, die in einer Fürsorgeerziehungsanstalt untergebracht sind, dem zuständigen Amtsarzt unverzüglich Anzeige zu erstatten. Als Pflegeanstalten gelten auch Fürsorgeerziehungsanstalten (Art. 3 Abs. 2 A.V.).

Verpflichtung:
 Ich, und meine Ehefrau verpflichten mich, daß ich meine in der Fürsorgeerziehungsanstalt Mariaberg untergebrachten Pflegelinge, die an einer Erbkrankheit (§ 1 Abs. 1, 2 Ges.) oder an schwerem Alkoholismus leiden, dem zuständigen Amtsarzt unverzüglich Anzeige zu erstatten werde, wenn ich mich bei irgendeiner Besprechung mit dem zuständigen Amtsarzt über die Verhütung erbkranken Nachwuchses einlassen werde.

.....
 den 20. Juli 1934.
 Die Eltern:
 Der Vater:
 Die Mutter:

Art.3 Abs.4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 5.Dezember 1933 enthält die Bestimmung: " Bei Insassen von Anstalten trifft den Anstaltsleiter die Anzeigepflicht ", für den Fall,daß ihm in seiner Berufstätigkeit eine Person bekannt wird, die an einer Erbkrankheit (§ 1 Abs.1,2 Ges.) oder an schwerem Alkoholismus leidet. Er hat in diesem Falle dem zuständigen Amtsarzt unverzüglich Anzeige zu erstatten. Als Pflegeanstalten gelten auch Fürsorgeerziehungsanstalten (Art.3 Abs.2 A.V.).

Zwangssterilisation:

Behinderte Menschen sollen keine Kinder bekommen

Die Nazis wollten **keine** behinderten Menschen in Deutschland haben.

Die Nazis glaubten:

- Behinderte Menschen sind weniger wert, als andere Menschen.
- Behinderte Menschen sind nutzlos für die Volks-Gemeinschaft.

Die Nazis wollten verhindern,
dass behinderte Menschen Kinder bekommen.

Die Nazis glaubten:

Behinderte Menschen bekommen auch behinderte Kinder.

Die Nazis haben behinderte Menschen gegen ihren Willen operiert.

Danach konnten die behinderten Menschen **keine** Kinder mehr bekommen.

Die Operation nennt man: **Zwangs-Sterilisation.**

In Marienberg gab es eine Liste.

Auf der Liste standen die Namen von Bewohnern,
die Kinder bekommen konnten.

Marienberg musste die Liste an ein Gericht schicken.

Das Gericht hat entschieden, welche Bewohner operiert werden.

Familienname, Vorname	Wurzige als							Wurzige am				Bemerkungen	Familienname, Vorname	Wurzige als							Wurzige am				Bemerkungen								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11			12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22		23							
1. Witzling, Luise														Luise	(von ihrem Ehepartner für)	21. April, Marienberg									10.3	1936	28.4	1936	28.4	1936	28.4	1936	
2. Brauner, Ruth														April 1935		22. August, Marienberg									18.3	1935	4.5	1935	4.5	1935	4.5	1935	
3. Loh, Luise														April 1935		23. August, Marienberg									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
4. Loh, Albert														April 1935		24. August, Marienberg									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
5. Jürgel, Paul														April 1935		25. August, Marienberg									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
6. Jürgel, Albert														April 1935		26. August, Marienberg									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
7. Brauner, Ruth														9											18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
8. Loh, Ruth																									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
9. Witzling, Luise																									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
10. Loh, Luise																									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
11. Loh, Albert																									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
12. Loh, Albert																									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
13. Loh, Albert																									18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	
14. Jürgel, Luise														9											18.3	1935	28.4	1935	28.4	1935	28.4	1935	

DURCHFÜHRUNG DES GESETZES

In einer Sammelanzeige vom 5. Dezember 1933 sind 191 Namen verzeichnet. Je Person gab es eine Zuordnung, wann/ob die Zwangssterilisation durchzuführen ist: „dringend“ (5 Personen) / „bei Entlassung“ (135 Personen) / „nicht nötig“ (51 Personen). In einer „Liste über die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ sind insgesamt 60 Personen aufgeführt, mit Datum der Sterilisation bzw. einem entsprechenden Vermerk. Daraus geht hervor, dass insgesamt 50 Personen in den Jahren 1934 bis 1944 von Marienberg aus zwangssterilisiert wurden. Das Vorgehen war durch die Behörden vorgegeben.

Einem Schreiben des Amtsgerichts Tübingen vom 3. Oktober 1938 ist zu entnehmen, dass eine Sitzung am 20. Oktober 1938 hier in Marienberg anberaumt wurde. In dieser Sitzung wurde über zwölf Personen verhandelt. Es bestand Anwesenheitspflicht. Jedem Fall wurden 15 Minuten eingeräumt. Der Anstaltsdirektor diente als Zeuge und ein Anstaltsbediensteter musste den Protokolldienst übernehmen. Im Rückblick kann festgestellt werden, dass die Zwangssterilisation nicht vor der Tötungsaktion bewahrte: Vier zwangssterilisierte Klienten Mariabergs wurden später nach Grafeneck abtransportiert und getötet.



Durchführung des Gesetzes:

Ein Gesetz für die Zwangs-Sterilisation

Die Nazis glaubten:

Behinderte Menschen bekommen auch behinderte Kinder.

Das wollten die Nazis **nicht**.

Darum sollten behinderte Menschen **keine** Kinder bekommen.

Dafür gab es ein Gesetz.

Das Gesetz hieß:

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

In dem Gesetz stand:

- Menschen mit kranken Genen dürfen **keine** Kinder bekommen.
- Menschen mit kranken Genen werden operiert, damit sie **keine** Kinder bekommen können.
Die Operation nennt man: **Zwangs-Sterilisation**.

50 Bewohner aus Marienberg wurden operiert.

Danach konnten sie **keine** Kinder mehr bekommen.



KRIEGSBEGINN

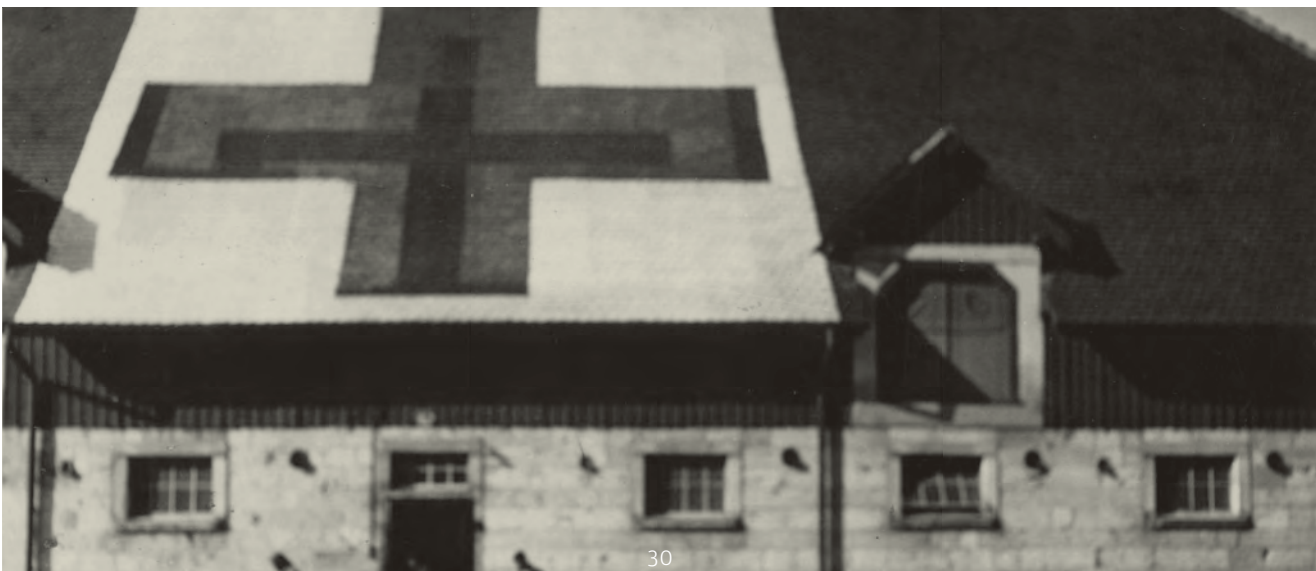
Auch für die Kriegsjahre 1939 bis 1945 sind die Mariaberger Jahresberichte wichtige und aussagekräftige Belege. Luftschutzübungen zeigten bereits ab 1938 den bevorstehenden Krieg an.

„Neben die Freude wurde aber bald der schwere Ernst der Zeit gestellt. In Sorge und Begeisterung zugleich erlebten wir die hochpolitischen Spannungen der Augusttage, denn wir empfanden und wußten wohl, daß ein Krieg große Umstellungen für unsere Anstalt und ihren Betrieb bringen mußte.“ (92. Jahresbericht 1938-39)

Als der Krieg am 01.09.1939 begann, wurden vier Mitarbeiter zum Heer eingezogen, darunter drei Lehrer. Aus

diesem Grund wurden die Schüler in drei Klassen zusammengezogen, damit der Schulbetrieb weitergehen konnte. Marienberg war zur Einrichtung eines Reservelazarets bestimmt und so war Platz für 200 bis 250 Betten freizumachen. Von Mai bis Juli 1940 waren 150 Verwundete in Marienberg untergebracht. Aufgrund dessen wurden 50 Zöglinge zu ihren Verwandten nach Hause geschickt.

„Den Krieg leben unsere Leutchen in ihrer Art mit. Zeitung und Radio bringen uns immer das Neueste, alles wird mit Anteilnahme verfolgt. Lebensmittelkarten gibt es auch bei uns, aber wir empfinden die Selbstversorgung, die wir in manchem besitzen, auch jetzt wieder als große Wohltat.“ (92. Jahresbericht 1938-39)



Kriegsbeginn:

Der 2. Weltkrieg fängt an

Der 2. Weltkrieg fing am 1. September 1939 an.

Der 2. Weltkrieg dauerte 6 Jahre.

Die Nazis haben den Krieg angefangen.

Die Nazis glaubten:

- Deutschland ist besser als andere Länder.
- Deutschland darf andere Länder angreifen.

Die Nazis wollten in den anderen Ländern die Macht haben.

Sie wollten die ganze Welt regieren.

Viele Männer aus Deutschland mussten im 2. Weltkrieg kämpfen.

Auch 4 Mitarbeiter aus Mariaberg mussten im 2. Weltkrieg kämpfen.

Im 2. Weltkrieg war Mariaberg auch ein Kriegs-Krankenhaus.

Das nennt man auch: Reserve-Lazarett.

Das heißt: Mariaberg musste Männer aufnehmen,
die im Krieg verletzt wurden.

Von Mai bis Juli 1940 waren 150 verletzte Männer in Mariaberg.

Es gab **nicht** mehr genug Platz für die Bewohner von Mariaberg.

Darum mussten 50 Bewohner zu ihren Familien zurück.

Im 2. Weltkrieg gab es nur wenig Essen.

Man musste das Essen gerecht verteilen.

Deshalb gab es Lebensmittel-Karten.

Man konnte zum Beispiel nur ein Brot kaufen,
wenn man eine Lebensmittel-Karte für Brot hatte.

Jeder bekam eine bestimmte Zahl Lebensmittel-Karten.

Auch in Mariaberg gab es Lebensmittel-Karten.



BELASTUNGEN MARIABERGS

Der 93. Jahresbericht 1939/40 umfasste nur eine Seite: „Wir müssen dieses Jahr verzichten auf einen ausführlichen Jahresbericht. Das hinter uns liegende Jahr war ein Kriegsjahr: wir haben in unserer Anstalt alle die Nöte und Beschwernisse eines Krieges mitgetragen.“ Kurz nach Druck und Versand teilte die Kreisleitung Reutlingen telefonisch mit, dass der Versand des Jahresberichts verboten und sofort einzustellen sei. Die Verwaltungsarbeit war wie überall erschwert durch Fehlen von Bahn, Post und Fernsprechern.

Für die Jahre 1940/1941 wird uns berichtet: „Zur Zeit haben wir mit 240 Zöglingen die höchste Zahl in den 94 Jahren erreicht.“

„Infolge der Auflösung unserer Schwesternanstalt Stetten i.R. wurden uns rund 60 Schulkinder (mit Personal) zugewiesen.“

Mariaberg konnte zudem mithelfen, die allgemeine Not zu lindern: Im November 1944 wurde Mariaberg ein KLV-Lager (Kinderlandverschickung), das bis auf 59 Personen anwuchs. 30 alte gebrechliche Frauen aus dem Rheinland wurden nach Mariaberg gebracht. Nach dem Angriff auf Reutlingen im Januar 1945 kamen vom dortigen „Bruderhaus“ noch zwölf weitere Frauen hinzu. Ab August 1943 wurde ein Teil des Reichsgesundheitsamtes in Mariaberg untergebracht.



Belastungen von Mariaberg:

Das Leben im 2. Weltkrieg ist schwer

Im 2. Weltkrieg war das Leben in Mariaberg sehr schwer.

Es gab zum Beispiel nur wenig zu essen.

Und Mariaberg musste sich um sehr viele Menschen kümmern.

In den Jahren 1940 und 1941 lebten **nicht** nur die Bewohner in Mariaberg, sondern auch:

- 60 Schüler und die Mitarbeiter aus der Anstalt Stetten.

Denn die Anstalt Stetten musste schließen.

- 59 Kinder.

Man hatte Angst, dass die Kinder bei Bomben-Angriffen in den Städten sterben.

Man brachte Kinder zum Schutz aus den Städten auf das Land.

Das nannte man: Kinder-Land-Verschickung.

- 30 alte Frauen aus dem Rheinland.
- 12 Frauen aus dem Bruderhaus aus Reutlingen.

Einige Bereiche vom Gesundheits-Amt sind nach Mariaberg gezogen.



Noch stehen wir inmitten des gewaltigen Ringens, aus dem ein neues Deutschland, ein neues Europa hervorgehen soll. Alles hat sich diesem Willen zum Sieg einzuordnen und dem großen Ziel in seinem Teil zu dienen. Auch wir Mariaberger sind uns dieser Aufgabe voll bewusst.

„Noch stehen wir inmitten des gewaltigen Ringens, aus dem ein neues Deutschland, ein neues Europa hervorgehen soll. Alles hat sich diesem Willen zum Sieg einzuordnen und dem großen Ziel in seinem Teil zu dienen.“
 (...) „Daß wir trotz des Krieges mit all dem, was er mit sich bringt, das ganze Jahr fast ungestört weiter arbeiten durften, kann uns nur mit großer Dankbarkeit erfüllen.“
 (95. Jahresbericht 1941-42)

„Nicht mehr Krieg und noch nicht Friede, hinter uns der grausamste Krieg aller Zeiten, vor uns in banger Erwartung der Friede mit seinen Urteilen...“
 (99. Jahresbericht 1945-46)

Am Morgen nach der Bombennacht 1945 erfolgte die Besetzung durch französische Soldaten. Auch Mariaberg war von den Beschwerden in der besetzten Zone betroffen.



Das Ende vom 2. Weltkrieg

Im 2. Weltkrieg haben Flugzeuge viele Bomben über den Städten abgeworfen.

Das nennt man: Luft-Angriff.

Am Ende vom 2. Weltkrieg gab es viele Luft-Angriffe auf Deutschland.

Die Luft-Angriffe waren nachts,

damit die Deutschen die Flugzeuge **nicht** sehen konnten.

Darum sagt man auch: Bomben-Nacht.

Deutschland und die Nazis haben den 2. Weltkrieg verloren.

Diese Länder haben den 2. Weltkrieg gewonnen:

- Frankreich
- Großbritannien
- Russland
- USA

Sie waren die Sieger-Länder.

Die Sieger-Länder haben Deutschland aufgeteilt, als der Krieg vorbei war.

Jedes Sieger-Land regierte einen Teil von Deutschland.

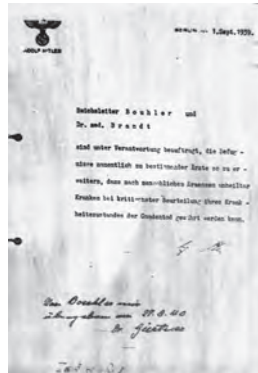
Die verschiedenen Teile von Deutschland nannte man: Besatzungs-Zonen.

Mariaberg war in der Besatzungs-Zone von Frankreich.

„VERNICHTUNG LEBENSUNWERTEN LEBENS“

Das „neue“ Deutschland hatte sich sehr der Frage des „Schwachsinn“ angenommen. Und so wurde die Forderung nach der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ immer lauter. Bereits ab 1934 zeichnete sich mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ durch Sterilisation die Trennung in lebenswertes und lebensunwertes Leben ab. Doch mit Kriegsbeginn 1939-40 wurde diese Schwelle überschritten. Die unmittelbare Geschichte der „NS-Euthanasie“ begann im Oktober 1939 mit der statistischen Erfassung der Heil- und Pflegeanstalten im Reich sowie in einem zweiten Schritt mit der Erfassung der Heimbewohner/

innen und Anstaltspatienten/innen in den Heil- und Pflegeanstalten. Die konsequente und systematische Vernichtung von Menschen in Anstalten, von sogenannten „Ballastexistenzen“, begann als staatliche Maßnahme - ohne eine rechtliche Regelung. Der Krieg bildete hierbei die Möglichkeit zur Umsetzung lang gehegter Ziele und Forderungen zur „Vernichtung unwerten Lebens“.



Der Begriff, der den Vorgang „Vernichtung unwerten Lebens“ umschreibt, heißt „Euthanasie“, oder wie es in der berühmten Ermächtigung Hitlers vom Oktober 1939 ausgedrückt ist: „Gnadentod“.



Vernichtung lebensunwerten Lebens:

Was ist Euthanasie?

Die Nazis glaubten:

- Geistig behinderte Menschen sind nutzlos.
- Das Leben von geistig behinderten Menschen ist **nichts** wert.

Die Nazis nannten das Leben von geistig behinderten Menschen: lebensunwertes Leben.

Die Nazis wollten lebensunwertes Leben vernichten.

Die Nazis haben deshalb geistig behinderte Menschen getötet.

Die Nazis nannten das: **Euthanasie**.

Euthanasie ist ein griechisches Wort und heißt: schöner Tod.

Ein anderes Wort ist: Sterbehilfe.

Das heißt:

Man hilft einer Person zu sterben, die **nicht** mehr leben will.

Zum Beispiel: weil die Person krank ist.

Aber die Nazis haben Menschen getötet, die leben wollten.

Die Nazis wollten wissen:

- Wo in Deutschland leben die geistig behinderten Menschen?
- Wie viele geistig behinderte Menschen leben in Deutschland?

Darum machten die Nazis eine Liste.

Auf der Liste standen:

- alle Anstalten in Deutschland,
wo geistig behinderte Menschen lebten.
- die Namen von allen Bewohnern.

Die Nazis wollten alle Bewohner in den Anstalten töten.



„LEBENSWERT“ ODER „LEBENSUNWERT“

Die Einrichtungen wurden Mitte Oktober 1939 aufgefordert, klar definierte Gruppen von Bewohnern/innen nach Berlin zu melden. Ein Merkblatt regelte, für welche Heimbewohner/innen ein Meldebogen auszufüllen war. Das Merkblatt zeigt deutlich, wie im Sinne des Euthanasie- und Vernichtungsgedankens „lebenswert“ und „lebensunwert“ definiert wurden. Aufgeführt waren biologisch-medizi-

nische Kriterien, die den Wert eines Menschenlebens bestimmen sollten, die aber deutlich den Überlegungen der Kosten-Nutzen-Rechnung untergeordnet waren.

Demnach dienten als Kriterien für „lebenswert“ und „lebensunwert“ die Brauchbarkeit, Nützlichkeit und Produktivität. Allein die Leistungsfähigkeit für die Volksgemeinschaft wurde zum Maßstab für „Wert“ und „Unwert“.



Lebenswert oder lebensunwert:

Wer ist nützlich, wer ist nutzlos

Die Nazis glaubten:

- Ein Mensch ist nützlich, wenn er viel arbeiten kann.
Die Nazis nannten das: lebenswert.
- Ein Mensch ist nutzlos, wenn er wenig arbeiten kann.
Die Nazis nannten das: lebensunwert.

Die Nazis wollten alle nutzlosen Menschen töten.

Die Nazis wollten lebensunwertes Leben töten.

Einige behinderte Menschen können **nicht** arbeiten.

Jemand muss die behinderten Menschen pflegen.

Der Staat bezahlt Geld für die behinderten Menschen.

Die Nazis sagten:

Diese behinderten Menschen sind lebensunwert.

Die Nazis sagten:

- Behinderte Menschen kosten den Staat Geld.
- Behinderte Menschen können **nicht** gut arbeiten.

Darum sind behinderte Menschen schlecht für Deutschland.

Darum mussten alle Heil- und Pflege-Anstalten
in Deutschland ihre Bewohner melden.

Dafür mussten sie Meldebögen ausfüllen.

In den Meldebögen stand:

- der Name von dem Bewohner.
- die Krankheit von dem Bewohner.
- welche Arbeit kann der Bewohner machen?
- wie viel kann der Bewohner arbeiten?



DIE GRAUEN BUSSE

„Als wir in den ersten Kriegsjahren 1939 und 1940 hörten, man denke daran, unwertes Leben abzutöten, da sind wir in der Seele erschrocken im Blick auf unsere Armen im Geist, aber wir konnten nur schwer daran glauben, daß man unserem Volk solche allem menschlichen und religiösen Empfinden widersprechende Maßnahmen zumuten könnte. Jedenfalls durfte man annehmen, daß zuvor gesetzliche Bestimmungen hierfür geschaffen werden müßten; dies umso mehr, als nicht lange vorher die Sterilisation erst nach sorgfältiger Beratung und Sicherung durch Gesetz eingeführt wurde. Aber es ging anders.“ (100. Jahresbericht 1946-47)

Mariaberg kam der Aufforderung aus Berlin nach und füllte die Meldebogen aus. Dabei ging der damalige Leiter Mariabergs, Direktor Erich Kraft, von der falschen

Annahme aus, dass man diese als Arbeitskräfte holen und bestimmt überfordern würde. Deshalb stufte er die Arbeitsleistung zu niedrig ein. Vermutlich ahnte er mit keinem Gedanken, dass dies oft einem Todesurteil gleichkam. Erst später sickerten allmählich auch erste Meldungen durch, dass graue Busse die Kranken abholen und zur Tötung bringen würden.

In seinen Memoiren berichtet Direktor Erich Kraft: „Es herrschte Ratlosigkeit. Was konnte man tun zur Rettung unserer Leute? Nirgendwo ein Helfer: nicht die Innere Mission, die uns eine erste geheime Nachricht zukommen ließ, nicht die machtlose Kirche, nicht die anderen Heime. Selbst das Sprechen über diese geheimen Verbrechen war streng verboten.“

Als wir in den ersten Kriegsjahren 39 und 40 hörten, man denke daran, unwertes Leben abzutöten, da sind wir in der Seele erschrocken im Blick auf unsere Armen im Geist; aber wir konnten nur schwer daran glauben, daß man unserem Volk solche allem menschlichen und religiösen Empfinden widersprechende Maßnahmen zumuten könnte. Jedenfalls durfte man annehmen, daß zuvor gesetzliche Bestimmungen hierfür geschaffen werden müßten; dies umso mehr, als nicht lange vorher die Sterilisation erst nach sorgfältiger Beratung und Sicherung durch Gesetze eingeführt wurde. Aber es ging anders.

Am 21. September 1940 kam ein eingeschriebener Brief vom Innenministerium an die Anstaltsleitung, in dem eine Liste von nicht weniger als 97 Namen von Zöglingen enthalten war, die in staatliche Anstalten verlegt werden sollten. Wir wußten jetzt, daß eine solche Verlegung gleichbedeutend mit einem Todesurteil war und sind darüber in schwere

Die grauen Busse:

Die Nazis wollen die Bewohner von Mariaberg töten

Auch Mariaberg musste Meldebögen für die Bewohner ausfüllen.

Mariaberg musste auch aufschreiben,
wie viel die Bewohner arbeiten können.

Erich Kraft war der Direktor von Mariaberg.

Er glaubte: Die Nazis brauchen die Bewohner als Arbeiter.

Der Direktor wollte nicht, dass die Bewohner woanders arbeiten.

Darum schrieb er auf die Meldebögen:

Die Bewohner können nur wenig arbeiten.

Er hoffte: Die Bewohner können in Mariaberg bleiben.

Aber das war falsch.

Die Nazis dachten dann:

- Die Bewohner können **nicht** arbeiten.
- Die Bewohner sind **nichts** wert.

Die Nazis wollten die Bewohner wegbringen und töten.

Die Nazis holten die Bewohner mit grauen Bussen aus Mariaberg ab.

Die grauen Busse brachten die Bewohner dahin,
wo sie getötet wurden.

Keiner konnte den Bewohnern von Mariaberg helfen.



Wilhelm Wittmann
Vorstand in Mariaberg
1933 - 1951

„WAS KÖNNEN WIR TUN?“

Das Protokoll der Beiratssitzung vom 4. Oktober 1940 lässt die Dimension des Geschehens erahnen: „Der Vorsitzende berichtet über die erschütternden Ereignisse der letzten Woche: Am 21. September 1940 kam ein eingeschriebener Brief vom Innenministerium mit einer Liste, in der nicht weniger als 97 Namen von Pflinglingen verzeichnet waren, die in staatliche Anstalten verlegt werden sollten.“

Erich Kraft führte in seinem Bericht „Aus meinem Leben“ aus: „Wir wurden einig: Wir müssen selbst was unternehmen, am besten wir gehen gleich in die Höhle des Löwen. Wohl keiner von uns dachte an die Gefahr, in die wir uns persönlich begeben. Das Innenministerium, an der Spitze der teuflische Macher Dr. Stähle, zeichnete die Todesurteile. Es war uns klar, daß uns dieser niemals zu einer Besprechung vorlassen würde, aber da war ja sein Adjutant Dr. Mauthe, der war jedenfalls mir wohlbekannt, und ich ihm. (...) Jedenfalls hatte er positive Vorstellungen von Mariaberg. Das konnte uns helfen. Wir rufen ihn an, wagen es zitternden betenden Herzens. „Was wollt ihr“, tönte eine harte Stimme aus dem Telefon. „Einige Unklarheiten in den Fragebogen besprechen.“ Er gibt

uns einen Termin. Damit war vielen Mariabergern ihr Leben gerettet.“

„Der Vorstand (Wittmann) wird eilends herbeigerufen, und am 27. September ging er zusammen mit Inspektor Kraft und Gutsverwalter Vollmer nach Stuttgart. Auf der Fahrt ging es über Vaihingen a.d.F. wo wir Direktor a.D. Wacker aus der Schule holten und mitnahmen, auf das Innenministerium. Wir wehrten uns dort gegen die angekündigten Maßnahmen, so gut wir konnten. Bei den Verhandlungen erfuhren wir, daß die Namen unseren Listen entnommen waren, in denen u.a. auch der Nachlaß von Kostgeld verzeichnet war, der für geleistete Arbeit bewilligt wurde. Wir konnten einwenden, daß dieser Kostgeldnachlaß kein sicherer Maßstab für den Grad des Schwachsinn darstellte, ...“

(100. Jahresbericht 1946-47)

Der Gedanke, dass Zöglinge mit höherer Arbeitsleistung einen Teil ihrer Kosten durch Arbeit erwirtschaften und daher weniger finanzielle Unterstützung aus den Sozialkassen bekamen, war keine Garantie für eine Einstufung als „lebenswert“.



Was können wir tun:

Mariaberg will die Bewohner retten

Am 21. September 1940 kam eine Liste in Mariaberg an.

Die Liste war vom Innenministerium aus Stuttgart.

Auf der Liste standen 97 Bewohner von Mariaberg.

Die 97 Bewohner sollten aus Mariaberg weggebracht und getötet werden.

Der Direktor von Mariaberg wollte verhindern,
dass die Bewohner getötet werden.

Der Direktor fuhr zum Innenministerium nach Stuttgart.

Er wollte mit den Nazis über die Liste reden.

Er wollte die Nazis überreden,
die Bewohner von Mariaberg **nicht** zu töten.

Direktor Erich Kraft fuhr zusammen mit:

- Herr Wittmann.
Er war der Vorstand von Mariaberg.
- Herr Vollmann.
Er war der Gutsverwalter von Mariaberg.
- Herr Wacke.
Er war früher der Direktor von Mariaberg.



STREICHUNG VON 41 NAMEN

„Auf unsere Bitte wurden uns nun 3 Stunden Zeit bewilligt für die Anfertigung einer neuen Liste, in der die Arbeitsfähigkeit in Prozenten angegeben war. In der Paulinenpflege saßen wir vier um die Schreibmaschine und nahmen die 97 Namen gemeinschaftlich durch, dann ging es auf dem Innenministerium an ein neues Ringen. Wir durften es Obermedizinalrat Mauthe, der die Sache leitete, abfühlen, daß er unserem Jammer Verständnis entgegenbrachte, und am Abend waren wir wenigstens so weit, daß die Zahl 97 auf 56 erniedrigt war. Wir klammerten uns dabei an die Zusage, daß man uns Arbeitskräfte für die Land- und Hauswirtschaft nicht wegnehmen wolle.“ (100. Jahresbericht 1946-47)

chung zwischen Herrn Obermed. Dr. Mauthe einerseits u. andererseits Schulrat Wittmann als Vorstand, Direktor Kraft als derzeitiger, Direktor Wacker als vormaliger Anstaltsleiter u. Gutsverwalter Vollmer statt. Dabei wurde nach dem Grundgedanken, daß der Anstalt für ihre große Landwirtschaft u. ebenso die Hauswirtschaft genügend Arbeitskräfte bleiben, vereinbart, daß von den 97 vorgesehenen Pfléglingen nur die 56 unterstrichenen abgegeben werden sollen, während die übrigen in der Anstalt zu verbleiben hätten. Wir bitten ebenso herzlich als dringend, es bei dieser Vereinbarung im gr. Ganzen zu belassen. Die getroffene Maßnahme trifft uns trotzdem außerordentlich schwer.“ (Schreiben an das Württ. Innenministerium Stuttgart vom 27.09.40)

„Betr.: Bitte der Anstalt Mariaberg um Regelung der Abgabe v. Pflégel. nach beigegeb. Liste. Aufgrund der Listen, die uns v. H. Innenm. mit Erlaß Nr. X 5220 v. 23. Sept. 40 zugesandt wurde, fand heute eine Bespre-

Ergebnis des Ringens um jeden Einzelnen bei der Verhandlung am 27.09.1940: 41 Pfléglinge wurden von der Liste gestrichen.

Auf dem... 23. Sept. 40 zugesandt

Luffung... 97... 56...

Die von der	Transportliste	gestrichenen Namen:
Abgabenliste Mariaberg		
1. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt in der Anstalt als Arbeitshilfe (Krankheitsurlaub) freigegeben.
2. AIMPATSDirektor	30 %	Zeit zu Landarbeit mit Erfolg eingesetzt.
3. AIMPATSDirektor	40 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
4. AIMPATSDirektor	90 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
5. AIMPATSDirektor	70 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
6. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
7. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
8. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
9. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
10. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
11. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
12. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
13. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
14. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
15. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
16. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
17. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
18. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
19. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
20. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
21. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
22. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
23. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
24. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
25. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
26. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
27. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
28. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
29. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
30. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
31. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
32. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
33. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
34. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
35. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
36. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
37. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
38. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
39. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
40. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.
41. AIMPATSDirektor	50 %	Arbeitsfähig, beurlaubt, notwendig arbeiten in Haus und Hof.

Streichung von 41 Namen:

Mariaberg rettet 41 Bewohner

Direktor Erich Kraft und seine 3 Kollegen fuhren zum Innenministerium nach Stuttgart.

Das war am 27. September 1940.

Sie wollten verhindern,

dass 97 Bewohner von Mariaberg getötet werden.

Direktor Erich Kraft erklärte den Nazis:

- Wir brauchen Bewohner,
die auf dem Bauernhof von Mariaberg arbeiten.
- Wir brauchen Bewohner,
die in den Häusern von Mariaberg arbeiten.

Beim Innenministerium durften sie eine neue Liste schreiben.

Auf der Liste sollte stehen, wie viel können die Bewohner arbeiten.

Die Nazis vom Innenministerium sagten:

41 Bewohner von der Liste dürfen in Mariaberg bleiben.

Die anderen 56 Bewohner von der Liste

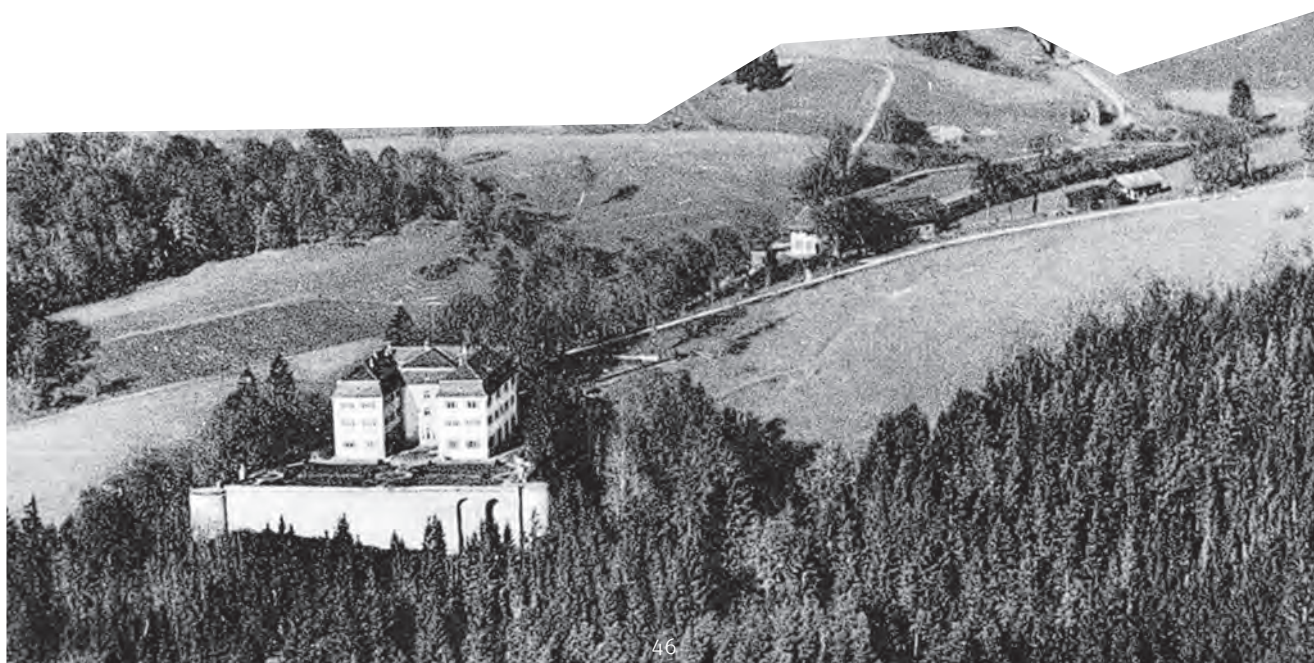


BEFREIUNG VON 15 ZÖGLINGEN

Dem Bericht „Mariabergs dunkelste Zeit“ von Direktor Erich Kraft entnehmen wir: „Es kam der schwarze Tag, der 1. Okt. 1940. Wir haben den 56 Verurteilten nichts von dem bevorstehenden Tod gesagt. Aus Menschenliebe. Sie waren so arglos, wie wenn es zu einem Ausflug ginge. (...) Ich sagte unserem Vorstand, es sei mir nicht möglich, die Morgenandacht zu halten im Angesicht der unschuldigen Opfer. (...) Dann kamen die gefürchteten grauen Autos. Zum ersten Mal waren sie im Anstaltshof. Einige Männer stiegen aus. In den Autos, deren Fenster verhängen waren, saßen noch einige als Schwestern getarnte Frauen. Einer nach dem andern wurde verlesen und stieg ein. Der Jammer war groß. Wir klagten bitter

bei den Transportleuten, daß man uns Leute, die wir so nötig brauchen, wegnehme. Der Leiter sagte, dann behalten sie den doch! Da wurden wir wie elektrisiert. Man kann also jetzt noch einzelne retten! Alle die herumstehenden Mitarbeiter hatten es begriffen. Immer wieder rief einer, den können wir nicht abgeben. Ich tat auch mein möglichstes, immer wieder wurde einer frei.“

Im 100. Jahresbericht 1946-47 wird berichtet: „Als der schwere Tag – der 1. Oktober 1940 – kam, ging es nochmals an ein Ringen, für 15 weitere Zöglinge gelang es ihre Belassung in Mariaberg zu erkämpfen.“



Befreiung von 15 Zöglingen:

Mariaberg rettet 15 Bewohner

Am 1. Oktober 1940 sollten 56 Bewohner aus Mariaberg abgeholt werden.

Die Nazis wollten die 56 Bewohner töten.

Man sagte den Bewohnern **nicht**, dass man sie töten will.

Die Bewohner dachten: Wir machen einen Ausflug.

Dann kamen graue Busse zur Anstalt.

Die 56 Bewohner mussten in die grauen Busse steigen.

Einige Mitarbeiter versuchten die Bewohner zu retten.

Die Mitarbeiter riefen:

- Den Bewohner brauchen wir hier.
- Nehmt den Bewohner **nicht** mit.

Manchmal klappte das:

15 von 56 Bewohnern durften in Mariaberg bleiben.

Die anderen 41 Bewohner wurden mit den grauen Bussen weggebracht.



Arch- und Offizienliste
Marienberg des Jahres 1940

1. Oktober 1940 nachfolgende Missetäter in eine andere Anstalt verlegt. Name und wie verlegt ist.

1. Huber Felix	geb.	8. 7. 1914
2. Isidor Adolf		27. 4. 1923
3. Josef Fritz		29. 9. 1921
4. Josef Christian		17. 7. 1921
5. Joseph Albert		20. 7. 1920
6. Joz. Friedrich		29. 7. 1920
7. Fritz Otto		20. 7. 1920
8. Fritz Otto		14. 7. 1919
9. Martin Johann Sr.		14. 7. 1919
10. Joseph Karl		21. 7. 1919
11. Christian Hermann		7. 11. 1917
12. Franz Maria		22. 7. 1925
13. Fritz Carl		21. 7. 1924
14. Fritz Fritz		11. 7. 1923
15. Fritz Fritz (aus Weinstetten)		8. 7. 1923
16. Josef Christian		19. 6. 1922
17. Josef Christian		19. 6. 1922
18. Heinrich Leo		9. 7. 1923
19. Christian Christian		4. 7. 1920
20. Fritz Fritz		8. 7. 1924
21. Fritz Fritz		7. 10. 1922
22. Christian Hermann		14. 7. 1919
23. Joseph Fritz		27. 7. 1923
24. Fritz Fritz		27. 7. 1923
25. Fritz Fritz		27. 7. 1923
26. Christian Hermann		21. 7. 1923
27. Joseph Fritz		14. 7. 1923
28. Christian Hermann		21. 7. 1923
29. Joseph Fritz		14. 7. 1923
30. Christian Hermann		21. 7. 1923
31. Joseph Fritz		14. 7. 1923
32. Christian Hermann		21. 7. 1923
33. Joseph Fritz		14. 7. 1923
34. Christian Hermann		21. 7. 1923
35. Joseph Fritz		14. 7. 1923
36. Christian Hermann		21. 7. 1923
37. Joseph Fritz		14. 7. 1923
38. Christian Hermann		21. 7. 1923
39. Joseph Fritz		14. 7. 1923
40. Christian Hermann		21. 7. 1923
41. Joseph Fritz		14. 7. 1923

ERSTE VERLEGUNG

„Schweren Herzens, nach einem ergreifenden Abschiednehmen, mußten wir die 41 ins Auto steigen und ziehen lassen. Manche von ihnen fühlten wohl, was die Fahrt bedeute, andere zogen fröhlich, „wie man nach der Heimat reist.“ (100. Jahresbericht 1946-47)

34 der 41 Zöglinge Mariabergs wurden vermutlich noch am selben Tag in Grafeneck ermordet, die sieben weiteren wurden in die Zwischenanstalt Zwiefalten verlegt. Durch ein Schreiben von dort vom 01. Oktober 1940 wurde die Übernahme von Pfleglingen bestätigt.

Beim Abtransport gab es noch besonders einprägsame Momente. Z.B. wird im 105. Jahresbericht 1951-52 in einem Rückblick berichtet: „Das Totenauto ist fast gefüllt. Da kommt unser „Gore“, der täglich unsere Kartoffeln gewaschen hat und auch zu den Gezeichneten gehört, nochmals zu mir und sagt in fürsorglicher Weise: „Wer wird jetzt eure Kartoffeln waschen, wenn ich nicht mehr da bin?“

„Dies bedeutete einen Schlag für unsere Anstalt, wie sie etwas Ähnliches in 93 Jahren nicht erlebt hat. Der Weiterbestand unseres Hauses ist in Gefahr, auch lastet über uns die Furcht vor einer Wiederholung dieses Eingriffes.“ (Auszug Protokoll der Beiratssitzung am 04.10.1940)



Erste Verlegung:

Die Nazis bringen 41 Bewohner weg

Die Nazis brachten die 41 Bewohner von Marienberg weg:

- 34 von 41 Bewohnern kamen nach Grafeneck.
Die Nazis haben die 34 Bewohner in Grafeneck getötet.
- 7 von 41 Bewohnern brachte man
in eine andere Anstalt nach Zwiefalten.

Ein Bewohner von der Liste hieß Gore.

Gore hatte in Marienberg immer die Kartoffeln gewaschen.

Als die Nazis ihn wegbrachten, sagte er zu den Mitarbeitern:

Wer soll eure Kartoffeln waschen, wenn ich nicht mehr da bin?

13.12.40

- 1. Wilhelm Weber *Befreit* **E**üchtiger Arbeiter in der Landwirtschaft, wie wir nur wenige haben. (Auf keiner früheren Liste.)
- 2. Erich Bubeck *Befreit* bereits früher geschildert als Jungbauer und Melker, der sein Lernjahr macht und darauf als Knecht zu Bauern entlassen wird.
- 3. Fritz Konrad *Befreit* bedeutet für Landwirtschaft wie früher bereits mitgeteilt, wertvolle Hilfe.
- 4. Hans Hochrathner *Befreit* lieber, arbeitsfreudiger Mensch. Wertvolle Arbeit in Haus, Hof und Feld. Mehrere Brüder stehen im Feld.
- 5. Wörz Hans *Befreit* arbeitet von morgens bis abends tätig und nutzbringend selbst schwere Arbeit wie Säcketragen. Zwei Brüder im Feld, stand auf keiner früheren Liste.
- 6. Döttinger Alfred *Befreit* ist Bäckergehilfe. Leistet uns gute Dienste, braucht nur -.20 RM Kostgeld zu bezahlen.
- 7. Hartmann Frieda *2. Verlegung* im Mädchenhaus würde ihr Verlust einen großen Ausfall bedeuten. Nimmt den Angestellten beim Putzen, Waschen und Heizen viel Arbeit ab.

ANGST VOR EINER WIEDERHOLUNG

„Schweren Herzens, nach einem ergreifenden Abschiednehmen, mußten wir die 41 ins Auto steigen und ziehen lassen. Manche von ihnen fühlten wohl, was die Fahrt bedeute, andere zogen fröhlich, „wie man nach der Heimat reist.“ (100. Jahresbericht 1946-47)

34 der 41 Zöglinge Mariabergs wurden vermutlich noch am selben Tag in Grafeneck ermordet, die sieben weiteren wurden in die Zwischenanstalt Zwiefalten verlegt. Durch ein Schreiben von dort vom 01. Oktober 1940 wurde die Übernahme von Pflegelingen bestätigt.

Beim Abtransport gab es noch besonders einprägsame Momente. Z.B. wird im 105. Jahresbericht 1951-52 in einem Rückblick berichtet: „Das Totenauto ist fast gefüllt. Da kommt unser „Gore“, der täglich unsere Kartoffeln gewaschen hat und auch zu den Gezeichneten gehört, nochmals zu mir und sagt in fürsorglicher Weise: „Wer wird jetzt eure Kartoffeln waschen, wenn ich nicht mehr da bin?“



„Dies bedeutete einen Schlag für unsere Anstalt, wie sie etwas Ähnliches in 93 Jahren nicht erlebt hat. Der Weiterbestand unseres Hauses ist in Gefahr, auch lastet über uns die Furcht vor einer Wiederholung dieses Eingriffes.“ (Auszug Protokoll der Beiratssitzung am 04.10.1940)

Direktor Kraft mit Ehefrau



Angst vor Wiederholung:

Mariaberg will die Bewohner retten

Die Mitarbeiter von Mariaberg hatten Angst, dass die Nazis noch mehr Bewohner abholen.

Am 12. Dezember 1940 kam eine Liste vom Innenministerium.

Auf der Liste standen 30 Namen von Bewohnern.

Die Nazis wollten diese 30 Bewohner wegbringen und töten.

Die Mitarbeiter wollten das verhindern.

Die Mitarbeiter haben eine Liste geschrieben.

Auf der Liste standen 12 Bewohner, die besonders gut arbeiten konnten.

Die Mitarbeiter wollten diese 12 Bewohner retten.

Die Mitarbeiter überlegten:

Was sagen wir den Nazis, damit sie die Bewohner **nicht** mitnehmen.

Zum Beispiel:

- Wir brauchen diesen Bewohner.
Er arbeitet so gut in der Landwirtschaft.
- Diesen Bewohner könnt ihr **nicht** mitnehmen.
Er arbeitet gut im Haus, auf dem Hof und auf dem Feld.
- Dieser Bewohner ist besonders wichtig.
Er kann die schwere Arbeit machen.
Zum Beispiel: Säcke tragen.

Dann kamen die Nazis um die Bewohner abzuholen.

Alle Bewohner saßen im Speisesaal.

Die Bewohner von der Liste, warteten im Besuchszimmer.

Man sagte ihnen: Der Arzt kommt.

Liste Nr. II

Folgende Zöglinge der Heil-u.Pflegeanstalt Mariaberg wurden am 13.12.1940 in eine uns nicht benannte Anstalt verlegt:

1. Ansel Lydia	geb. 8. 1.12
2. Feucht Julie	10. 7.10
3. Hartmann Frieda	16.10.16
4. Horn Babette	21. 3.95
5. Koch Gertrud	8. 6.08
6. Bauer Gregor	15. 1.93
7. Beurer Karl	22. 4.04
8. Brenner Hans	9. 1.17
9. Dambacher Erwin	14. 2.17
10. Döttlinger-Alfred	20. 3.90 Winter Richard geb. 31.7.74
11. Fröhlich herbert	2. 5.22
12. Gatter Otto	2. 1.02
13. Herr Wilhelm	30. 6.85
14. Palmer Karl	23. 3.14
15. Rath Richard	3. 2.97
16. Reusch Heinrich	16. 2.19
17. Stein Eugen	30. 4.07
18. Volk Karl	9. 3.11
19. Wagner Erwin	14. 1.21
20. Weinhardt Karl	30. 5.24

ZWEITE VERLEGUNG

Am Tag nach Eingang der Namensliste, am 13.12.1940, wurde der 2. Transport durchgeführt. „Um ½ 10 kam ein Omnibus, der rote Transportleiter der gleiche! Er müsse die sämtlichen auf der Liste genannten Zöglinge abholen. Habe keine Berechtigung, zu streichen. Es sei ja eine Untersuchung durchgeführt worden. Wir verhandelten trotzdem und er zeigte sich nicht unbeeinflussbar, ja bald freundlich, entgegenkommend. 10 von den 30, darunter die 2 beurlaubten R. und V. wurden gestrichen. Begründung: Sie kämen sowieso aus der Anstalt in bäuerliche Dienste. Der Transportleiter machte Bemerkungen, aus denen zu entnehmen war, daß die

Aktionen bald aufhören würden, man brauche die noch übrigen Pflegefälle nicht unbedingt sofort wegnehmen, er komme nimmer usw.“

„Den restlichen 20, die abtransportiert werden sollen, sagten wir, sie kämen jetzt in eine andere Anstalt, es sei ja bei uns durch die Stettener alles überfüllt, dort sei es auch schön. Vertrauensvoll folgten sie – nur Bauer und Fröhlich weinten – teils freudig, teils bedrückt zum Auto, wo sie ihre Nummer erhielten. Dann fuhren sie davon – in eine schönere Heimat!“ (Auszug über den Bericht des 2. Transports)



Zweite Verlegung:

Die Nazis bringen 20 Bewohner weg

Am 13. Dezember 1940 sollten die 30 Bewohner aus Mariaberg abgeholt werden.

Die Mitarbeiter von Mariaberg konnten 10 Bewohner retten.

Die anderen 20 Bewohner brachte man weg.

Die 20 Bewohner wussten **nicht**, dass man sie töten wollte.

Man hatte ihnen gesagt:

Die Nazis bringen euch in eine andere Anstalt.

Betr.: Verlegungsliste Nr. 17/Württemberg
Z-Nr. 31298 Albert Gräßle, geb. 1.12.1912

Unsere Landwirtschaft umfaßt rund 250 Morgen (50 Morgen Eigenbesitz, 200 Morgen gepachtete Staatsdomäne), dazu große Gärten. Die Bearbeitung ist außerordentlich erschwert infolge der Unebenheit der Felder, die vielfach an Abhängen liegen, der Felsen und Steine in denselben. Vielfach können Maschinen kaum verwendet werden. Wir sind sehr auf menschliche Arbeitskräfte angewiesen. Zur Zeit müssen wir fast die ganze Landwirtschaft mittelst unserer Zöglinge bearbeiten, da in Kurzem vollends alle Knechte eingerückt sind. So benötigen wir auch Albert Gräßle. Er ist in der Landwirtschaft, wie wir schon anlässlich einer früheren Verlegung ausführten, recht gut verwendbar. Er schafft vielfach die unbeliebtesten Arbeiten im Stall und Hof und Feld und wird so als Arbeiter von uns geschätzt.

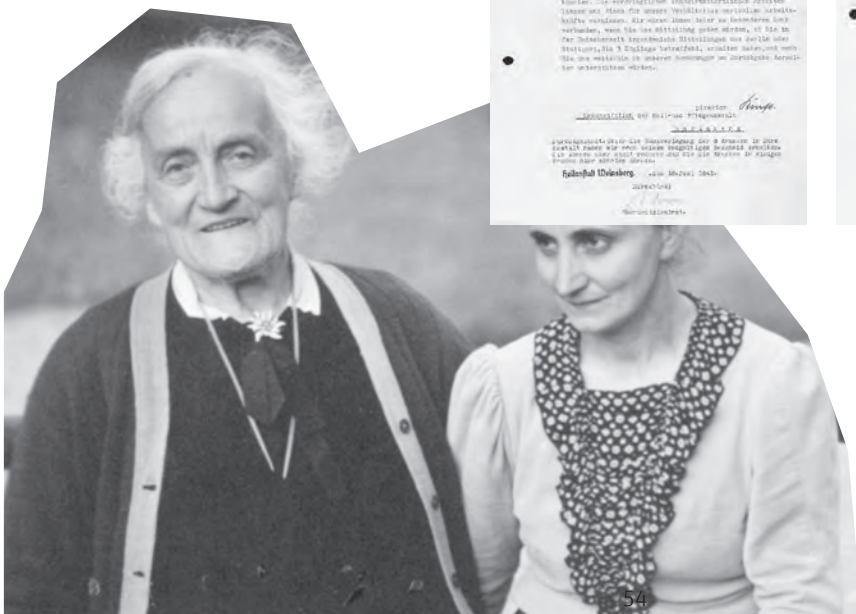
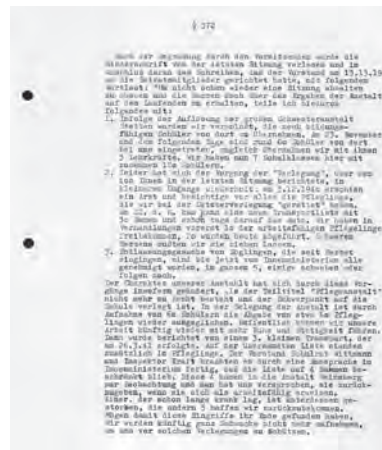
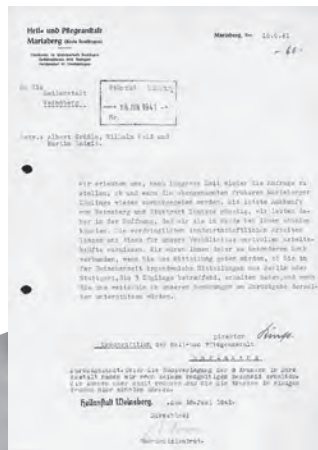
Wir bitten daher, uns Albert Gräßle zu belassen. Wir sind bereit, den Verpflegungssatz für ihn wesentlich zu senken auf eine Höhe, daß er für die Volksgemeinschaft keine Belastung mehr darstellt.

Der Anstalts *Leitung*

DRITTE VERLEGUNG

Eine allerletzte „Verlegung“ aus Mariaberg fand schließlich am 26. März 1941 statt. Aus dem Beirats-Sitzungs-Protokoll am 2. Mai 1941 entnehmen wir: „Auf der übersandten Liste standen zusätzlich 10 Pfleglinge. Der Vorstand Schulrat Wittmann und Direktor Kraft brachten es durch eine Aussprache im Innenministerium fertig, daß die Liste auf 4 Namen beschränkt blieb. Diese 4 kamen in die Anstalt Weinsberg zur Beob-

achtung und man hat uns versprochen, sie zurückzugeben, wenn sie sich als arbeitsfähig erweisen. Einer, der schon lange krank lag, ist unterdessen gestorben, die andern 3 hoffen wir zurückzubekommen. Mögen damit diese Eingriffe ihr Ende gefunden haben. Wir werden künftig ganz Schwache nicht mehr aufnehmen, um uns vor solchen Verlegungen zu schützen.“



Dritte Verlegung:

Die Nazis bringen 4 Bewohner weg

Am 26. März 1941 holten die Nazis 4 Bewohner aus Mariaberg ab.

Die Nazis brachten die 4 Bewohner in eine andere Anstalt.

Die Anstalt hieß: Weinsberg.

Ein Bewohner ist dort gestorben.

Er war krank.

Landes-Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein

Sprechstunde der Ärzte und Besuchszeit nur nach vorheriger Anmeldung

H. D 6304
 Gesch.-Z. 3403

(Ohne Angabe dieses Geschäftszeichens können Zuschriften nicht beantwortet werden)

Sonnenstein, den 2. 11. 1940.
 über Pirna/Elbe
 Fernsprecher: Pirna 2736
 Postscheckkonto: Dresden 45973
Briefanschrift nur:
Dresden Postamt I
Schließfach Nr. 132

Sehr geehrte Frau Schirm!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 30. 10. teilen wir Ihnen mit, daß die Urne mit den sterblichen Überresten Ihres entschlafenen Sohnes durch die zuständige Ortspolizeibehörde (Abteilung Friedhofverwaltung) Sonnenstein/Sa., bereits am 28. 10. an die Friedhofverwaltung Reutlingen gesandt wurde. Sie dürfte inzwischen dort eingetroffen sein.

Frau
 Johanna Schirm
 Reutlingen/Württ.
 Krämerstr. 24



Heil Hitler!
 I. A.

[Handwritten signature]

TODES-NACHRICHTEN

Wenige Tage nach den Transporten kamen die Bekleidungsstücke, „die für den Krankentransport“ leihweise zur Verfügung gestellt wurden, zurück. In einem Schreiben wurde die Anzahl der zurückgegebenen Kleidungsstücke aufgeführt.

„Entlassungsgesuche, die inzwischen eingegangen waren, wurden vom Innenministerium genehmigt. 5 an der Zahl.“(100. Jahresbericht 1946-47)

Alle Akten der Klienten/innen mussten beim Abtransport dem Transportleiter übergeben werden. Diese kamen dann in das Hauptarchiv des Führers nach Berlin. Bis zum Kriegsende wurden ca. 80.000 Akten vernichtet. Nur sieben „Mariaberger“-Akten sind noch lückenhaft im Staatsarchiv Berlin vorhanden.

„Und dann kamen fast von allen Seiten Todesnachrichten mit Angaben der verlogenen Art, Anfragen, Vorwürfe,

Teilnahme, Besuche – alles stürmte auf uns ein, und wir waren machtlos, standen da mit gebundenen Händen, mußten selbst schweigen; von Schmerz gequält tat es uns wohl, doch von manchen Seiten verständnisvolle Teilnahme für unsere Lage erfahren zu dürfen.“
 (100. Jahresbericht 1946-47)

So gingen in dieser Zeit 22 Briefe von Angehörigen ein. Sie waren in der Regel verfasst, nachdem die Angehörigen über den Tod ihres Familienangehörigen offiziell informiert worden waren. Meistens wurde eine Krankheit als Todesursache genannt. Die Anschreiben, die die Familie über den Tod eines Angehörigen informierten, kamen direkt aus der „Landespflegeanstalt Grafeneck“ - zusammen mit zwei Sterbeurkunden. In einzelnen Fällen kamen diese Briefe zu Verschleierungszwecken aus anderen Vernichtungsorten der NS-Euthanasie.



Todesnachrichten:

Briefe für die Familien von den Bewohnern

Die Nazis haben 61 Bewohner aus Mariaberg getötet.

Die Nazis haben den Familien von den Bewohnern einen Brief geschrieben.

In dem Brief stand:

Die Bewohner waren krank und sind deshalb gestorben.

Die Nazis haben die Familien angelogen.

Jeder Bewohner von einer Anstalt hatte eine Akte.

In der Akte standen wichtige Infos über den Bewohner.

Zum Beispiel:

- Warum ist der Bewohner in der Anstalt?
- Welche Behinderung hat der Bewohner?
- Ist der Bewohner krank?
- Kann der Bewohner arbeiten?

Die Nazis haben fast alle Akten von Bewohnern vernichtet.

Die Nazis wollten **nicht**,

dass es Infos über die Bewohner von Anstalten gibt.

Heute gibt es nur noch 7 Akten von Bewohnern aus Mariaberg.

Diese Akten liegen im Haupt-Archiv in Berlin.



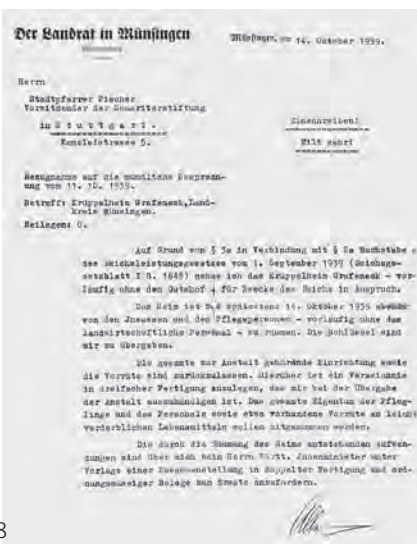
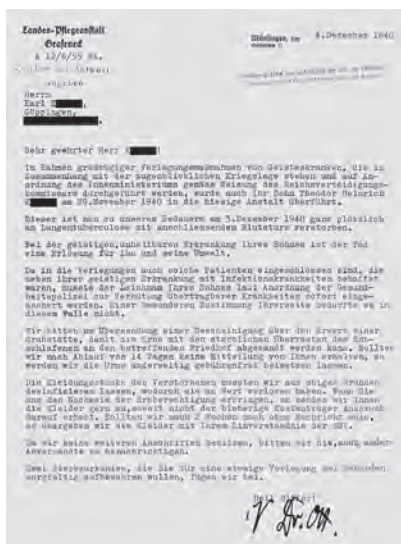
ORTE DER VERNICHTUNG

Heute ist bekannt, dass sechs Tötungsanstalten für Menschen mit Behinderung eingerichtet wurden, in denen über einen begrenzten Zeitraum Tötungsaktionen stattfanden: Bernburg/S, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim/b.Linz, und Sonnenstein/Pirna. Das ehemalige Samariterstift Grafeneck wurde von Oktober 1939 bis Januar 1940 zielgerichtet in eine Mordanstalt verwandelt.

Nach der sogenannten Hartheimer Statistik wurden in der Tötungsanstalt Grafeneck in den zwölf Monaten zwischen Januar und Dezember 1940 insgesamt 10.654 Menschen in einer Gaskammer ermordet. Viele Urnen der Getöteten wurden in Konstanz beigesetzt, darunter auch die Urne eines Zöglings aus Marienberg. Die Morde in Südwestdeutschland wurden nur wenige Tage nach

dem Transport am 13.12.1940 eingestellt. Doch auch über den 24. August 1941 hinaus, dem Tag, an dem Hitler die erste Phase der NS-Euthanasie beendete, gingen die Morde weiter. So wurde die sogenannte „Kinder-Euthanasie“ fortgesetzt sowie die dezentrale Tötung Erwachsener mit Behinderung in einzelnen „Heil- und Pflegeanstalten“ durch Nahrungsentzug oder Verabreichung von tödlichen Dosierungen der Medikamente Luminal oder Morphin-Scopolamin.

Der Begriff „Aktion T4“ bezieht sich auf die Adresse der damaligen Zentraldienststelle T4 in Berlin in der Tiergartenstraße 4. Sie ist eine nach 1945 gebräuchlich gewordene Bezeichnung für die systematische Ermordung von Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen in Deutschland von 1940 bis 1945.



Orte der Vernichtung:

Wo haben die Nazis behinderte Menschen getötet?

In Deutschland gab es 6 Tötungs-Anstalten für behinderte Menschen.

Die Namen von den Tötungs-Anstalten waren:

- Tötungs-Anstalt Bernburg
- Altes Zuchthaus Brandenburg
- Tötungs-Anstalt Grafeneck bei der Stadt Gomadingen
- Tötungs-Anstalt Hadamar
- Tötungs-Anstalt Hartheim bei der Stadt Linz
- Tötungs-Anstalt Pirna-Sonnenstein bei der Stadt Pirna

Die Nazis haben die Bewohner aus Marienberg in der Tötungs-Anstalt Grafeneck getötet.

Die Nazis haben über 10 Tausend Menschen in Grafeneck getötet.

Die Nazis haben die Menschen in Gas-Kammern getötet.

Das bedeutet:

Die Menschen sind in Kammern eingesperrt gewesen.

In den Kammern war Gas.

Die Menschen sind an dem Gas erstickt.

Von 1940 bis 1945 wurden in Deutschland viele Menschen mit Behinderung umgebracht.

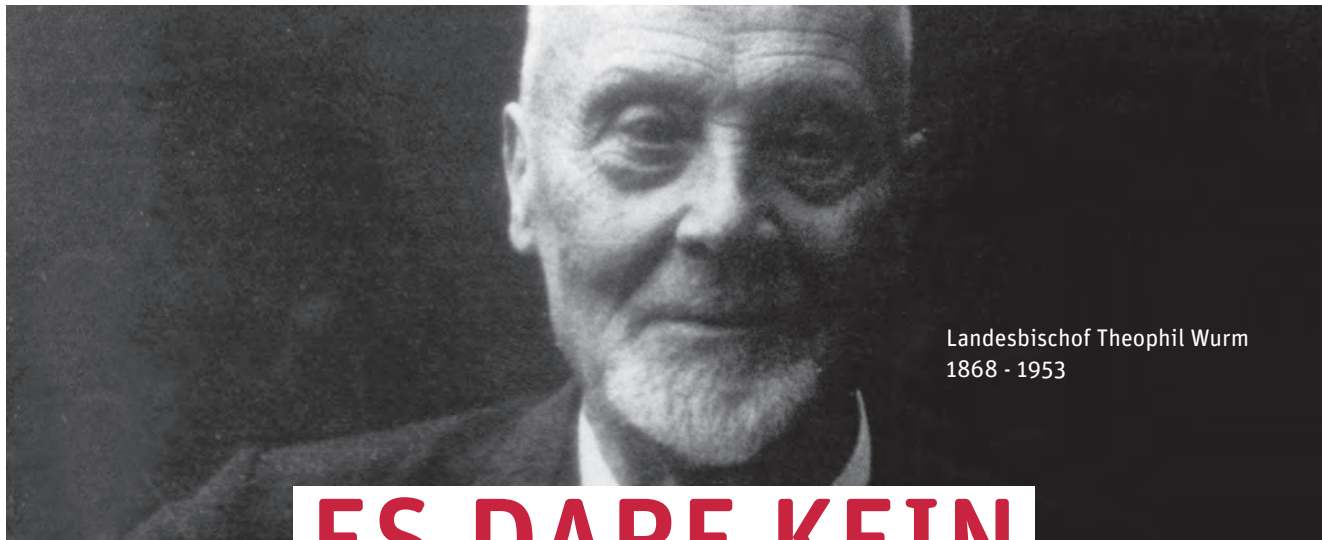
Die Nazis nannten das Töten von behinderten Menschen: **Euthanasie**.

Nach dem 2. Weltkrieg nannte man das Töten auch: **Aktion T4**.

T4 ist kurz für: Tiergartenstraße 4.

Das ist eine Adresse in Berlin.

Hier haben die Nazis die Euthanasie geplant.



Landesbischof Theophil Wurm
1868 - 1953

ES DARF KEIN VERGESSEN GEBEN!

Die Jahre des Nationalsozialismus stellen den tiefsten und schmerzlichsten Einschnitt in der Geschichte Deutschlands und Mariabergs dar. Und so darf unter diese schreckliche Zeit kein Schlussstrich gezogen werden. Ganz deutlich bringt dies Landesbischof D. Theophil Wurm in seiner Predigt am 1. Mai 1947 zum 100-jährigen Jubiläum Mariabergs zum Ausdruck:

„Wir danken dafür, daß uns der Glaube geblieben ist. Vielleicht ist dies das größte Wunder. Der Glaube an den Gott, der sich in Jesus Christus geoffenbart hat, der Glaube daran, daß er es in allen Dingen recht macht, daß seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unbestreitbar ist, war nie eine Selbstverständlichkeit. Er ist es besonders nicht in einer Welt wie der, in der wir bisher gelebt haben.“

Die Liebe bleibt

Predigt bei dem 100jährigen Jubiläum der Annalt Mariaberg am 1. Mai 1947 über 1. Kor. 13:1-3 von Herrn Landesbischof D. Wurm

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, denn diese, die Liebe aber ist die größte unter ihnen.

Liebe Festgenosse!

In den besten Jahren, mit der besten Voraussetzung des Berufs, internationalen Mariaberg auf Veranlassung des Landesoberbischofs Dr. Bode in eine Heil- und Erziehungsanstalt umgewandelt wurde, ist vieles andere geworden. Zuerst wurde alles anders und schwer: Eine Erziehung und Erhaltung, die anders als die heute werden sollte, die Häuser höher, die Kinder arbeitslos, die Währungsverhältnisse böse, die Erziehung verfallen, die Verkehrsmittel vollkommen es war für zwei neuen Weltkrieg ein außerordentliches Aufsteig. Und selbst diese und seine Folgen waren im Ganges und in anderen Ländern nicht besonders stark und nachhaltig zu spüren.

Es war furchtbar aber ist die Veränderung, die durch den zweiten Weltkrieg vor sich gegangen ist. Eine große Zahl von Säuglingen und Kindern ist in Tannenberg, die evangelischen Gebiete, die katholischen Kinder sind Bayern geworden, aus den noch abgehängten Fabriken hat man die letzten Maschinen geholt, die Erzeugnisse der Landwirtschaft diesen man großen Teil zur Erziehung anderer Völker. Wir sind Kinder in diesem Land geworden, wir sind nicht mehr hier in diesem Haus. Viele Familien sind zerstört, Millionen von Menschen liegen in fremden Läden, andere verdienen Überlebenslohn in fremden Ländern, Millionen, die früher nie Mangel erfahren haben, sind aus ihrer Heimat vertrieben und leben heute in hinterer Armut.

Und doch dürfen wir noch Festhalten bei dem und Dankbarkeit betonen. Dank ist ein ewiges Gebotnis, was niemandem fehlt. Das sagen Theophil Wurm, der wir heute unsere Verkündigung entgegen legen, nennt dies die Liebe, Glaube, Hoffnung, Liebe. Darin sind wir uns gebunden sind und gerade auch die Arbeit in dieser Annalt getraut haben, wollen wir in dieser Stunde dem Herrn danken.

1

Wir danken dafür, daß uns der Glaube geblieben ist. Vielleicht ist dies das größte Wunder. Der Glaube an den Gott, der sich in Jesus Christus geoffenbart hat, der Glaube daran, daß er es in allen Dingen recht macht, daß seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unbestreitbar ist, war nie eine Selbstverständlichkeit. Er ist es besonders nicht in einer Welt wie der, in der wir bisher gelebt haben.

In der Zeit der Anbahnung, der großen Erträge der Technik und Wissenschaft war diese Welt in erheblichem Maße geworden, daß sie es als neue ihrer Würde nicht, sich dem abzusagen, heiligen Gott in unterwerfen.

2

seine Gebete als Richtschnur für die Lebensführung zu betrachten und um seine Gnade und Ergebung zu bitten. Das heißt es doch nicht nötig, um was doch selbst Abtag und stark genug, um die Liebe zu gestalten. Und als es keine übertriebene, die die Natur der ersten, Naturgesetzen zu entsprechen waren, die verhalten sich zum Heil der Seele, die wieder in die Welt zu ihrem Leben für andere Menschen. In der Gegenwart ist die Welt für die Welt, bei dem gegenwärtigen Vorkommen, ist bei Gott selbst, nur nicht bei uns selbst. Und als dann die Heilbewegung auftritt, ist es die große Erleuchtung, zuerst in der Bewegung der Dörmerschen, Schönderschen, Talmontschen, und schließlich in der Überwindung der nordischen und westlichen Länder, die heute nur noch die Lehren des Glaubens, aber nicht des Glaubens, an den Heiland Jesus Christus, sondern an den Führer Adolf Hitler, der Glaube an die eigene Volk und seine Willen, in seinen Heil, aber, in diesem Glaube stehen, während der Glaube an den lebendigen Gott abnimmt. Man frage sich, dem lebendigen Gott nicht zu, daß er die schwachen nicht erwachsenen Glieder des Volkes erhalten könnte, nur falls die schwachen Einzelnen, sich von diesem Menschen zu befreien dachten, daß man sie dem Tode preisgab. Demals als die Schergen des Dritten Reiches in unsere Anstalten einströmten, was ihre Heil zu verhindern, die ging auch durch Volkstriebe, die sich heute durch die großen äußeren Erträge hatten. Heute sind durch die ewigen Persönlichkeit haben können, ein Teil davon, was heute praktischer ist, hat die totale Staat seine Grenzen nicht. Gott erweilt die Schriften, jetzt hatte er den Zorn des heiligen Gottes heranzuführen, dessen, das sich nicht von Menschen, zu befreien läßt, was er leben läßt und was er abtun will. Am Tag des Kriegsausbruchs 1. September 1939, um es seine Heile in Polen einzuweihen hat, hat Hitler jene Weisung an die obersten Militärs und Polizeibehörden gegeben, in der die Vernichtung der Schwachen angedeutet wurde. Er hat die Vernichtung des Volkes Europas und dem Herrschaft, den er so oft im Munde führt, den Krieg erklärt, und in beiden Ländern ist er unterlegen. Man sollte meinen, das sollte allen Zweifeln und Spottens für alle Zeiten zu denken geben.

Aber wie dürfen wir keine Veränderung klingen, auch heute ist es nicht selbstverständlich, daß uns der Glaube bleibt. Denn ungeschickte, zu viele scheinbar Dinge, die Gott geschehen läßt, können der Liebe fern, dem nicht mehr möglich ist, als wenn die Menschen in sich gehen und sich unter Gottes Gericht lassen, wieder die Zerstörer und Zerstörten. Sollte Gott wirklich der Herr der Welt sein? Als die Allmächtige sollte es doch so viel Furchtbares verhindern können, all diese Unmenslichkeiten, die in China geschehen, all diese Rache an Heil und Gut, die viele ertrinken. Der Erlöse aller dieser die von Gott jedoch nicht, Wälder, Bestehen von Schaden und Verlusten zu verhindern. Gut, an Gemächten und ihre erweisen, ist Unbestreitbar, daß, weil Gott nicht nicht nach einem menschlichen Willen richtet. Was uns Gott abnehmen will, steht alle Gedanke setzen können, das sind nicht unsere Güter, die in vergänglich sind, sondern das Leben, das in seiner Erkenntnis Jesu Christi, das Heil, das nur mitten in einer Welt der Sünde und des Todes erfüllt wird. Die Furcht in ihm, die Gedulde, daß niemand und nicht ein von ihm absetzen kann. Wer danach nicht verlangt, wenn die Größe dieser Güter, überlassen sich nicht aufzugeben ist, über wird sich immer in den Gedulden in dieser Welt stellen. Die eigene Vernunft und seine Gerechtigkeitserfüllung wider-

3



Es darf kein Vergessen geben:

Wir dürfen die Zeit vom National-Sozialismus nicht vergessen

Die Zeit vom National-Sozialismus war eine schlimme Zeit in Deutschland.

Die Nazis haben viele schreckliche Dinge getan.

Das darf man **nie** vergessen.

Die Nazis haben viele Menschen getötet.

Diese Menschen darf man **nicht** vergessen.

Am 1. Mai 1947 gab es

die Heil- und Pflege-Anstalt Marienberg schon 100 Jahre.

Ein Bischoff hielt damals eine Predigt.

In der Predigt sagte er:

Wir sind dankbar, dass wir unseren Glauben an Gott noch haben.

Das ist vielleicht ein Wunder.

Denn es sind so viele schreckliche Dinge passiert.

DIE ERINNERUNG WACHHALTEN

Das Erinnern an diese dunkelste Zeit Mariabergs und ganz Deutschlands soll uns anhalten, nicht nur auf Erfolge zu sehen und auf Propaganda zu hören, sondern alles kritisch zu hinterfragen. Und deswegen ist es dringend geboten, durch Gedenkstätten, durch Ausstellungen und Veranstaltungen immer wieder an jene schreckliche Zeit, vor allem an die Vernichtung menschlichen Lebens, zu erinnern.

Die Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in der Region Bodensee-Oberschwaben (einschließlich Mariabergs) haben im Jahr 1990 zum 50-jährigen Gedenken an das grauenhafte Geschehen verschiedene Veranstaltungen angeboten und diese in einem Flyer "Schon vergessen" zusammengefasst. Dort ist zu lesen: „**Einstellungen, die damals das Verbrechen ermöglichten, sind immer noch, wenn auch selten ausdrücklich, aktuell und**

weiter wirksam. Heute werden erneut Stimmen laut, die den Gedanken einer am vermeintlichen Wert oder Unwert von Menschen orientierten „Euthanasie“ befürworten. Die Erinnerung an das grauenhafte Geschehen vor 50 Jahren sollte unser Bewusstsein schärfen, allem Denken und Tun zu widerstehen, das menschliches Leben in lebenswert und lebensunwert einteilen will.“

Im Mittelpunkt der Ausstellung zum 150-jährigen Jubiläum Mariabergs „Leben wie alle Leut – zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ stand die Zeit 1933 - 1945: Die Zeit der „Verhütung erbkrankten Nachwuchses“ und der „Vernichtung von lebensunwertem Leben“. Es gab außerdem eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Euthanasie“.

An der Gedenkstätte Mariabergs finden jährliche Gedenkveranstaltungen statt.

Die Erinnerung wachhalten:

Wir müssen uns an die Menschen erinnern

Wir dürfen **nicht** vergessen, was früher in Deutschland passiert ist.

Wir müssen an die getöteten Menschen erinnern.

Wir müssen darüber berichten, was früher passiert ist.

Dafür brauchen wir:

- Gedenk-Stätten.
- Veranstaltungen.
- Ausstellungen.

In Marienberg gibt es heute eine Gedenk-Stätte.

Einmal im Jahr gibt es in Marienberg einen Gedenk-Tag.

An diesem Tag denken wir an die getöteten Bewohner von Marienberg.

Es gab in Marienberg viele Veranstaltungen und Ausstellungen nach dem 2. Weltkrieg.

Zum Beispiel:

- In dem Jahr 1990 gab es Veranstaltungen zum Thema Euthanasie.
Es gab auch einen Flyer.
Der Flyer hieß: Schon vergessen.
- In dem Jahr 1997 gab es Marienberg schon 150 Jahre.
Deshalb gab es eine Ausstellung.
Es ging in der Ausstellung auch um die Zeit vom National-Sozialismus.



„TUE DEINEN MUND AUF FÜR DIE STUMMEN!“

Mit dieser Ausstellung wollen wir die Erinnerung an das historische Verbrechen und an das geschehene Unrecht bewahren. Es bleibt eine unbestreitbare Tatsache, dass 61 der Bewohner/innen Mariabergs im Jahr 1940 ermordet wurden. Es ist für uns eine Verpflichtung, das Gedenken an diese Opfer niemals aufhören zu lassen. **„Ihr Tod verpflichtet uns, allem Denken und Tun zu widerstehen, das menschliche Leben in lebenswert und lebensunwert einteilen will.“**

Denn gerade der Rückblick auf diese verheerende Zeit des Nationalsozialismus spornt uns an, den Menschen mit Behinderung Hilfe und Sprachrohr zu sein, um ihnen die Teilhabe an allen Bereichen des Lebens möglich zu machen und zu erhalten. Wir dürfen die Kette der Erinnerung nicht abreißen lassen. Dazu bedarf es einer Vielfalt verschiedenster Erinnerungsformen und unterschiedlichster Zugänge zur Geschichte des Nationalsozialismus mit den Euthanasie-Verbrechen.



Aber wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben; auch heute ist es nicht selbstverständlich, daß uns der Glaube bleibt. Denn angesichts so vieler schrecklicher Dinge, die Gott geschehen läßt, vermag der böse Feind dem nichts mehr zuwidern⁶⁴ ist als wenn die Menschen in sich

Tue deinen Mund auf für die Stummen:

Wir müssen Menschen mit Behinderung helfen

Die Ausstellung erinnert:

- an die Morde von den Nazis.
- an die 61 getöteten Bewohner von Mariaberg.

Die Verbrechen von den Nazis dürfen **nicht** noch einmal passieren.

Wir dürfen das Leben von Menschen **nicht**
in lebenswert und lebensunwert einteilen.

So haben es die Nazis gemacht.

Wir müssen Menschen mit Behinderung helfen.

Menschen mit Behinderung sollen an allen Lebens-Bereichen teilhaben.

Sie sollen ein gleichberechtigtes Leben führen können.

Dabei müssen wir ihnen helfen.



GEDENKEN UND HISTORISCH- POLITISCHE BILDUNG

Auch heute sind wir keineswegs völlig gefeit gegen die Denkfiguren der Eugenik, der „Rassenhygiene“. Die Euthanasie-Verbrechen waren nur durch die Zerstörung der Demokratie möglich. Diese Lehre müssen wir aus unserer Geschichte ziehen. So wird in unserem Grundgesetz nicht vom „Wert“ des Menschen gesprochen, sondern es heißt: **Artikel 1 (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung**

aller staatlichen Gewalt. (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht. Das ist der Anspruch, an dem sich Politik und Gesellschaft messen lassen müssen.

Gedenken und historisch-politische Bildung:

Heute ist Deutschland eine Demokratie

Die Nazis haben die Demokratie in Deutschland zerstört.
Deshalb konnten die Nazis so viele Menschen töten.

Heute sind die Menschen in Deutschland frei.
Der Staat darf **nicht** über die Menschen bestimmen.
Der Staat muss sich an Gesetze halten.
Alle Menschen müssen sich an Gesetze halten.

Das Grund-Gesetz ist das wichtigste Gesetz in Deutschland.
Man macht sich strafbar,
wenn man gegen das Grundgesetz verstößt.

Im Grundgesetz stehen auch die Grund-Rechte von Menschen.
Grund-Rechte sind zum Beispiel:

- Der Staat schützt die Würde von jedem Menschen.
- Jeder Mensch entscheidet selbst, wie er leben will.
- Alle Menschen haben die gleichen Rechte.



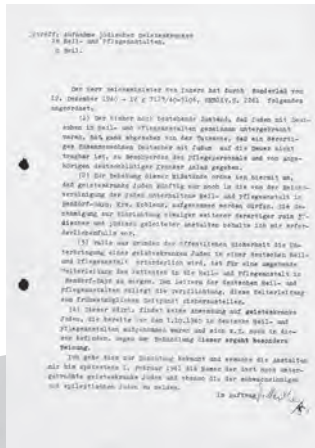
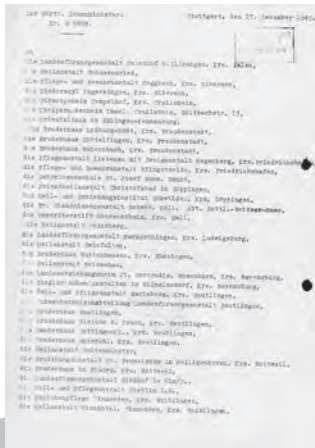
JUDEN- VERFOLGUNG

Die Judenverfolgung begann am 15. September 1935 mit einem „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, das am 01.01.1936 in Kraft trat. Diese sogenannten Nürnberger Gesetze waren die juristische Grundlage für die Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands. Bereits ab 1933 begann eine systematische gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden: ein Verbot, bestimmte Funktionen innezuhaben, Aberkennung von Grundrechten wie das Recht auf Arbeit, auf Besitz oder die Wahl des Wohnsitzes. Ab September 1941 zwang das NS-Regime Juden zum Tragen eines gelben Sterns.

Der Judenstern war eine weitere Steigerung der Entrechtung. Bald darauf begannen die Deportationen in die Konzentrationslager. Das Resultat war die gezielte Ermordung von 5,7 Millionen Juden.

Für diesen in der Geschichte der Menschheit beispiellosen Vorgang steht der Begriff „Holocaust“. Mit Runderlass des Reichsministers des Inneren vom 12. Dezember

1940 (2) wurde angeordnet: „daß geistes- kranke Juden künftig nur noch in die von der Reichsvereinigung der Juden unterhaltene Heil- und Pflegeanstalt in Bendorf-Syn, Krs. Koblenz aufgenommen werden dürfen.“



Judenverfolgung:

Die Nazis haben viele Juden getötet

Die Nazis glaubten, einige Menschen gehören **nicht** zu Deutschland.
Die Nazis wollten **nicht**, dass diese Menschen in Deutschland lebten.
Deshalb haben die Nazis Menschen getötet.

Zum Beispiel:

- Menschen, die eine andere Meinung hatten
- behinderte und kranke Menschen
- Juden

Die Nazis haben viele Juden verfolgt und getötet.

Dafür gab es dieses Gesetz:

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Man nannte das Gesetz auch: Nürnberger Gesetze.

Das Gesetz galt ab dem 1. Januar 1936.

In dem Gesetz stand zum Beispiel:

- Juden dürfen **nicht** entscheiden, wo sie wohnen.
- Juden dürfen **nicht** entscheiden, wo sie arbeiten.
- Juden dürften **keinen** Besitz haben.

Die Juden in Deutschland mussten einen gelben Stern an ihrer Kleidung tragen.

Die Nazis haben die Juden an dem Stern überall erkannt.

Die Nazis haben die Juden in Lager gebracht.

Das nennt man: **Deportation**.

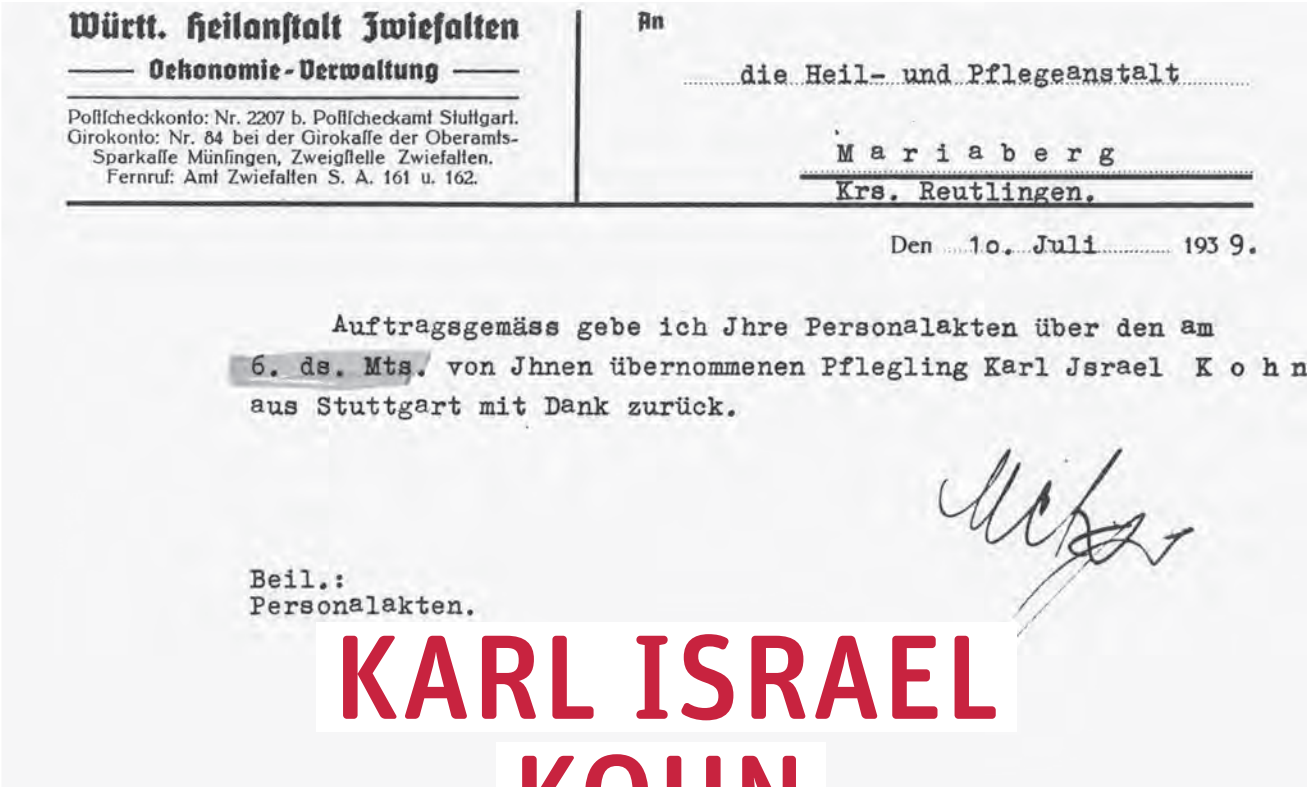
Die Lager nennt man: **Konzentrations-Lager**.

Die Nazis haben viele Juden in den Lagern getötet.

Die Nazis haben fast 6 Millionen Juden getötet.

Das Töten von den Juden nennt man: **Holocaust**.

WANDTAFEL 2 SONDERBERICHT ÜBER DAS SCHICKSAL DES JUDEN KARL ISRAEL KOHN



Auftragungsgemäss gebe ich Ihre Personalakten über den am 6. ds. Mts. von Ihnen übernommenen Pflegling Karl Israel K o h n aus Stuttgart mit Dank zurück.

Beil.:
Personalakten.

KARL ISRAEL KOHN

Seit Beginn der Arbeit Mariabergs 1847 bis 1940 waren insgesamt 22 jüdische Pfleglinge in Mariaberg untergebracht. In einem Brief des Staatlichen Gesundheitsamtes Reutlingen vom 19.12.1938 ist zu lesen: „Auf Ersuchen des Reichsministeriums des Inneren habe ich darauf hinzuweisen, daß der Gefahr einer Rassenschändung wirksam entgegengetreten werden muß. Juden müssen daher von kranken Deutschen oder artverwandten Blutes räumlich getrennt untergebracht werden.“

Zur Zeit des Nationalsozialismus waren Karl Israel Kohn und Heinrich Landauer in Mariaberg untergebracht. Karl Israel Kohn, geboren 17.09.1896, kam am 29.12.1914 nach Mariaberg. Mit Schreiben vom 15.05.1939 ging ein Ersuchen an Zwiefalten um eine dortige Unterbringung, wo eine „Judenabteilung“ geplant

war. Darin wird Karl Kohn wie folgt beschrieben: „Er ist schwer imbezill mit ausgeprägtem Gedächtnis für Zahlen, Daten, Stationsnamen u.a. Gemütlich ist er außerordentlich leicht erregbar, schimpft und tobt und schlägt sich. Auch ist sein Gemütsleben starken Schwankungen unterworfen. Meist zeigt er sich denunziert, unzufrieden, unglücklich, nicht etwa, weil er hier als Jude etwas zu leiden hätte, sondern ohne äußere Ursache.“

Am 06.07.1939 wurde Karl Israel Kohn nach Zwiefalten überführt, von wo aus er als einer der ersten Patienten nach Grafeneck kam und dort im Mai 1940 ermordet wurde. Zu jener Zeit war noch nicht bekannt, dass die

Verlegung nach Zwiefalten seine Tötung bedeutete. Karl Israel Kohn war somit das erste der „Euthanasie-Opfer“ Mariabergs.



Karl Israel Kohn

In Mariaberg gab es auch jüdische Bewohner.

In der Zeit vom National-Sozialismus lebte Karl Israel Kohn in Mariaberg.

Er war Jude und er hatte eine geistige Behinderung.

Er lebte ab dem Jahr 1914 in Mariaberg.

Die Nazis brachten Karl Israel Kohn im Jahr 1939 in die Anstalt Zwiefalten.

Die Nazis brachten Karl Israel Kohn von Zwiefalten
in die Tötungs-Anstalt Grafeneck.

Die Nazis haben Karl Israel Kohn in Grafeneck am 1. Mai 1940 getötet.

Karl Israel Kohn war der erste Bewohner von Mariaberg,
den die Nazis getötet haben.

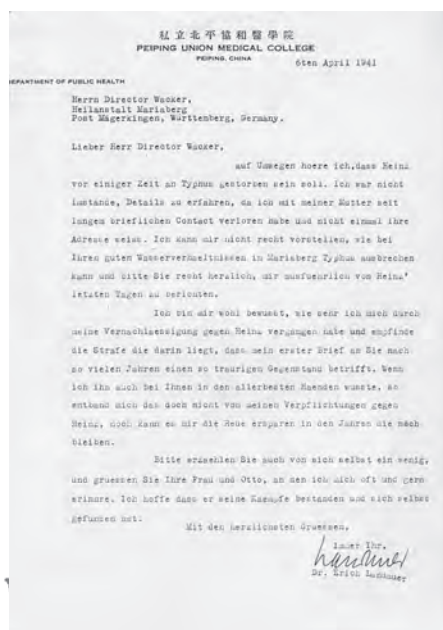


HEINRICH LANDAUER

Heinrich Landauer, geb. 15.11.1904, kam am 20.05.1922 nach Mariaberg. Seiner Ermordung ging ein dramatisches Geschehen voraus: Sonderbericht von Direktor Erich Kraft vom 3. Oktober 1947, „betrifft: Jude Heinz Landauer,(...) Als die berüchtigten Verlegungsautos am 1. Oktober 40 die Kranken abholten, gelang es, noch 15 freizubetteln. Wir bemühten uns auch, Heinz Landauer freizubekommen, doch lehnte zunächst der Transportleiter ab. Ich forderte unseren Gärtner Paul Wagner auf, auch noch was für ihn zu unternehmen. Dieser ist nun sehr für Landauer eingetreten, hat nachgewiesen, wie notwendig er ihn brauche, worauf zuletzt der Transportführer sagte: „So behalten Sie ihn halt!“ Wir riefen Landauer, um ihn ins Haus zurückzubringen,

konnten ihn zunächst aber nicht finden. Da stellte sich heraus, daß er sich bereits im Auto befand, sich also vorgedrängt hatte, vermutlich um einen guten Platz zu bekommen. Wohl hatten wir einen ernsten Abschied von unseren schwachbegabten Kranken genommen, ihnen aber nicht gesagt, daß es in den Tod geht. Als der Transportleiter nun merkte, daß Landauer schon im Auto war, erwiderte er: „Heraus darf er nimmer!“ So war er nicht mehr zu retten. Eine Reihe Angestellte haben diesen Vorgang miterlebt.“

Heinz Landauer wurde also freigebettelt, doch da er bereits im Bus war, wurde er nicht mehr freigegeben. Seine Urne wurde in Konstanz beigesetzt.



Lieber Herr Director

auf Umwegen hoere ich,dass Heinz vor einiger Zeit an Typhus gestorben sein soll. Ich war nicht imstande, Details zu erfahren, da ich mit meiner Mutter seit langem brieflichen Contact verloren habe und nicht einmal ihre Adresse weiss. Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie bei Ihren guten Wasserverhaeltnissen in Mariaberg Typhus ausbrechen kann und bitte Sie recht herzlich, mir ausfuehrlich von Heinz' letzten Tagen zu berichten.

Heinrich Landauer

Heinrich Landauer kam im Jahr 1922 nach Mariaberg.

Er war Jude und er hatte eine geistige Behinderung.

Die Nazis holten Heinrich Landauer am 1. Oktober 1940 aus Mariaberg ab.

Die Nazis wollten Heinrich Landauer nach Grafeneck bringen.

Die Mitarbeiter von Mariaberg konnten an diesem Tag einige Bewohner retten.

Sie riefen:

- Den Bewohner könnt ihr **nicht** mitnehmen.
- Den Bewohner brauchen wir noch.

Das klappte bei 15 Bewohnern.

Die 15 Bewohner durften in Mariaberg bleiben.

Die Mitarbeiter wollten auch Heinrich Landauer retten.

Ein Mitarbeiter war der Gärtner.

Er rief:

Ich brauche Heinrich Landauer ganz dringend.

Bitte lasst ihn hier.

Die Nazis waren einverstanden und sagten:

Du kannst Heinrich Landauer hier behalten.

Aber Heinrich Landauer war schon in den grauen Bus gestiegen.

Er hatte sich vorgedrängelt.

Er wollte einen guten Sitzplatz im Bus haben.

Heinrich Landauer durfte **nicht** mehr aus dem Bus steigen.

Die Nazis brachten Heinrich Landauer nach Grafeneck.

Die Nazis haben Heinrich Landauer in Grafeneck getötet.

DANKSAGUNG

Die Ausstellung zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie im Gartengeschoss des Mariaberger Klostergebäudes wäre ohne die engagierte und tatkräftige Arbeit zahlreicher Personen aus dem Umfeld unserer Einrichtung nicht realisierbar gewesen.

Der Dank geht an Vorstand Rüdiger Böhm für sein visionäres Denken, eine solche Ausstellung hier in Mariaberg aufzubauen und für seine profunden und höchst detaillierten Kenntnisse der Mariaberger Anstaltsgeschichte sowie der deutschen Geschichte insgesamt.

Hieran schließt sich ein Dankeschön an Eva Knöll an, die als Leiterin des Mariaberger Archivs und jahrzehntelange Mitarbeiterin der Einrichtung die historischen Dokumente und viel Detailwissen in die Ausstellung einbringen konnte.

Zur Projektgruppe um Rüdiger Böhm gehörten Thomas Stöckle, Leiter der Gedenkstätte Grafeneck, Bernd Schatz, Mitarbeiter des Diakonischen Werks Württemberg, Pfarrer i.R. Helmut Rau sowie Melanie Steinhart, Alina Veit

und Robert Zolling von der Stabsabteilung Kommunikation. Sie alle haben tatkräftig dazu beigetragen, die Vision Wirklichkeit werden lassen. Herzlichen Dank dafür!

Ein Konzept für ein Vorhaben ist eine Sache; es dann erlebbar, sichtbar werden zu lassen, eine ganz andere. Wir danken dem Grafiker Guido Herrmann für die Gestaltung der Ausstellungstafeln sowie Frank Emele für die Beratung zu den passenden Materialien. Tobias Herzog mit seinen Mitarbeitenden der Mariaberger Schlosserei und Andreas Berg aus der Mariaberger Elektrowerkstatt gebührt Dank für die Umsetzung und Montage aller Materialien.

Zuletzt, aber nicht weniger wertschätzend, geht unser Dank an Sie, liebe Besucherinnen und Besucher. Dafür, dass Sie sich die Zeit für diese Ausstellung nehmen, dass Sie sich mit den Opfern der Euthanasie beschäftigen, und dass Sie mit dazu beitragen, dass diese Menschen nicht vergessen werden.

Dankeschön!

Danksagung:

Wir wollen uns bedanken

Viele Leute haben geholfen,
damit wir diese Ausstellung eröffnen können.

Wir bedanken uns bei diesen Leuten:

- Rüdiger Böhm
Er ist Vorstand von Mariaberg e.V.
- Eva Knöll
Sie ist die Leiterin vom Mariaberger Archiv.
- Thomas Stöckle
Er ist der Leiter der Gedenkstätte Grafeneck.
- Bernd Schatz
Er ist Mitarbeiter vom Diakonischen Werk Württemberg.
- Helmut Rau
Er ist Pfarrer im Ruhestand.
- Melanie Steinhart, Alina Veit und Robert Zolling
Sie sind in der Stabsabteilung Kommunikation.
- Guido Herrmann
Er ist der Grafiker von der Ausstellung.
- Frank Emele
Er hat die Tafeln von der Ausstellung gedruckt.
- Tobias Herzog und seine Mitarbeitenden aus der
Mariaberger Schlosserei.
- Andreas Berg
Er arbeitet in der Mariaberger Elektrowerkstatt.

Wir bedanken uns auch bei den Besuchern von der Ausstellung.
Sie helfen dabei, an die Opfer von der Euthanasie zu erinnern.

Der Text in Leichter Sprache ist von:

© Büro für Leichte Sprache,

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., 2021.



Im Verbund der
Diakonie 

IMPRESSUM

Mariaberg e.V.
Klosterhof 1
72501 Gammertingen
Tel. 07124/923-218
Fax 07124/923-409
presse@mariaberg.de
www.mariaberg.de

Herausgeber:
Vorstand Mariaberg e.V.
Redaktion:
Robert Zolling
Fotos:
Archiv Mariaberg
Gestaltung:
piranha grafik, Lichtenstein

Kontonummer: 112 503
Kreissparkasse Reutlingen
BLZ: 640 500 00
IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03
BIC: SOLADES1REU